

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- 1932, im Voraus, bei Postbestellung 1,80 RM. wöchentlich 50 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Fernbestellungen und Bestellungen durch den Fernsprecher sind zu befrachten. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Bezugspreis: Die 8 getragene Nummer 20 Pf., die 4 getragene Nummer 40 Pf., die 12 getragene Nummer 1,20 RM. Nachweisungsgebühr 20 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Rr. 3 — 91. Jahrgang

Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Verlag: Dresden 2640

Dienstag, den 5. Januar 1932

## Das schönste Juwel.

Ein hoher Zufall ist es sicherlich nicht, daß die Indien-Konferenz in London, die von dem MacDonald-Ministerium der Arbeiterpartei zusammenberufen war, unter dem gleichen Ministerpräsidenten, aber bei vorterritorischer konservativer Führung, völlig ergebnislos ausging. Vielleicht hatten jene Beratungen und Verhandlungen doch ein gewisses, allerdings wohl kaum beachtliches Ergebnis. Die Vertreter des indischen Nationalismus, die indischen, fast englandfreundlichen, aber doch unabhängigen Fürsten, sahen neben den Delegierten der englischen Regierung, wurden von diesen also als gleichberechtigte Verhandlungspartner anerkannt und behandelt. Gandhi erschien ja auch am englischen Königshof, so daß das Selbstbewußtsein der indischen Nationalisten zweifellos eine beträchtliche Stärkung erfahren hat. Sie sind doch nicht mehr so ganz bloß die „Natives“, die Eingeborenen, nicht mehr bloß das „coloured people“, das „farbige Volk“, über das sich der Engländer beherrschend emporgehoben fühlt. Letzten Endes überlebte die Londoner Konferenz an bestimmten Forderungen Gandhis, die auf eine unbedingte, auch auf religiösen Grundlagen sich aufbauende Vorherrschaft der Hindus gegenüber den Mohammedanern hinauslaufen. Das wurde von der englischen Regierung auch deswegen abgelehnt, weil man in London anscheinend für Indien nicht die Stellung eines Dominiums, also eine sehr weitgehende, fast unbedingte Unabhängigkeit bewilligen wollte. Denn die drei großen Dominien — Kanada, Südafrika und Australien — werden durchweg von Engländern, zum mindesten von Menschen der weißen Rasse, beherrscht und regiert.

Der Mittelpunkt der indischen Freiheitsbewegung, die in ihren radikalsten Teilen auf eine völlige Loslösung dieser wichtigsten englischen Kronkolonie vom Mutterland abzielt, ist der All-Indische Kongress. Dieser ist von den Engländern teils freiwillig, teils unfreiwillig geduldet worden. Jetzt aber ist im der Kampf, der während der Londoner Konferenz einer Art Waffenstillstand gewichen war, doch wieder loszubrechen: Gandhi selbst ist in seine Heimat zurückgekehrt, aber möglicherweise ist inzwischen der radikal eingestimmte Kongress dem bisherigen Führer über den Kopf gewachsen. Unbedingt hat sich der Gegensatz zwischen der englischen Regierung und dem Kongress derart verschärft, daß die ersten Verhandlungen von Führern des allindischen Nationalismus nur ein Anfang des Vorgehens der Engländer zu sein scheinen; auch Gandhi selbst vermochte nicht mehr gegen den Wiederausbruch des Konfliktes auszuweichen, ist vielmehr von den englischen Behörden verhaftet worden.

Die von ihm früher geleitete „Non-Cooperation“-Bewegung, also eine strikte Gehorsamsverweigerung gegenüber allen staatlichen Anordnungen (so auch jetzt wieder erwidert werden durch die Verhängung des Wirtschaftsboykotts zum mindesten gegen alle Waren englischen Ursprungs). Welche furchtbaren Wunden damit besonders der Textilindustrie Englands geschlagen worden sind, konnte übrigens Gandhi selbst bei seinem Aufenthalt auf englischem Boden feststellen. Die erst während des Weltkrieges entstandene Baumwollverarbeitung und -verarbeitung zieht natürlich aus jenem Boykott große Gewinne und die Engländer wollen nun auch gegen die indischen Textilindustriellen, die die Freiheitsbewegung finanziell eifrig unterstützen, mit entsprechender scharfer Maßregeln vorgehen. Ob sie allerdings damit mehr erreichen werden als früher, wird man selbst in London für nicht sehr wahrscheinlich halten, glaubt aber im Kampf gegen die radikale Freiheitsbewegung Indiens als Besitz des englischen Weltreichs, als schönstes Juwel der Krone Englands verteidigen zu müssen, dessen Träger ja auch den Titel „Kaiser von Indien“ führt. Das Juwel hat aber schon beträchtlich an Glanz eingebüßt.

Wirtschaftlich gesehen — und dies gilt auch für Deutschland und seinem früher beträchtlichen Warenaustausch mit Indien — ist das Wiederaufkommen eines Krisenherdes eine höchst unerwünschte Erscheinung. Daß seine Grundlagen bis in den Weltkrieg und die damals den Indern gemachten Versprechungen der Selbstverwaltung zurückzuführen, ist bekannt. England ist aber zurzeit mit derart politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten überhäuft, daß man es sich in London doch noch überlegen wird, ob man den Kampf um Indien mit den gleichen Mitteln wie früher führen kann.

## Hindenburgs Dank.

Dem Reichspräsidenten sind anlässlich des Jahreswechsels zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Ausland zugegangen. Da es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, sie einzeln zu beantworten, läßt der Reichspräsident alle, die seiner in diesen Tagen freundlich gedacht haben, bitten, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank und seine aufrichtigen Wünsche für das neue Jahr entgegenzunehmen.

## Tribute, Schulden und Abzahlung.

### Die Vorbereitung der großen Konferenzen.

Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Reichsminister, die über Weihnachten und Neujahr von Berlin abwesend waren, sind wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Das Kabinett wird in den nächsten Wochen mit den deutschen Vertretern für die Tribut- und die Abrüstungskonferenzen die letzten Vorbereitungen für diese Tagungen durchberaten. Auf der Tributkonferenz in Lausanne wird der Reichskanzler die deutsche Abordnung führen. Ferner werden Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und voraussichtlich auch Reichswirtschaftsminister Warmbold Deutschland in Lausanne vertreten. Letzteres ist als bestimmt anzunehmen, da auch aus den beiden Haager Konferenzen die Wirtschaftsminister (Dr. Curtius und Robert Schmidt) anwesend waren.

Die Abordnung für die Abrüstungskonferenzen in Genf besteht aus dem Kanzler, Reichswehrminister Groener, Staatssekretär von Bülow sowie den Vorkämpfern Radolow und Graf Helldorf. Falls sich die beiden Konferenzen überlängeln sollten, wird der Reichswehrminister den Kanzler in Genf vertreten. Jedoch ist anzunehmen, daß auch der Kanzler, wenigstens zeitweise, an der Abrüstungskonferenz teilnehmen wird. Es steht auch noch nicht fest, ob Staatssekretär von Bülow, der Deutschland auf der Völkerbundtagung vertritt, an der Lausanner oder der Genfer Konferenz teilnehmen wird.

### Der Young-Plan völlig unbrauchbar.

Ein baseler Gutachten, das nicht veröffentlicht wurde. Der Berichterstatter Sir Walter Layton, der von dem baseler Wiederausschuß nicht veröffentlicht wurde, betont, der Young-Plan sei völlig unbrauchbar geworden und könne nicht durchgeführt werden. Die Verlängerung des Moratoriums genüge nicht, sondern es sei eine vollständige Außerkräftigung und radikale Änderung des Young-Planes notwendig. Die Wiederaufnahme der Young-Plan-Zahlungen sei in absehbarer Zeit gänzlich unmöglich. Deutschland könne nicht einmal die bedingten Zahlungen zusammenbringen, und von einem Transfer könne keine Rede sein. Der Layton-Bericht fordert ferner eine dauernde Regelung, so daß die freie Kapitalverwendung wieder einsehen und die Frage einer internationalen Währungsreform bearbeitet werden kann.

Tribute und Kriegsschulden gefährden die Weltwirtschaftslage.

Der Monatsbericht der Londoner Midland-Bank fordert, daß Frankreich auf die Tribute und Amerika auf die Kriegsschulden zunächst überhaupt verzichten sollen. Ein Zahlungs-ausschuß genüge nicht zur Wiederherstellung des Vertrauens. Der Bericht schlägt eine allgemeine Freisiegelung durch internationale Zusammenarbeit vor. Nur auf diese Weise könnten Kriegsschulden und Tribute vielleicht später in verkleinertem Umfang von den einzelnen Staaten gezahlt werden, ohne die Wirtschaftslage der Welt zu gefährden.

### Stillhalteverhandlungen und Tributkonferenz.

Erst Tributregelung dann Stillhalten. Die an den Stillhalteverhandlungen beteiligten ausländischen Ausschüsse wollen sich, nach übereinstimmenden Berichten aus Berlin und Paris, Wege offen halten, um die Sicherstellung ihrer Forderungen durch die Tributkonferenz zu ermöglichen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Vorkläufer vor dieser Konferenz kein endgültiges Abkommen unterzeichnen würden.

Sie würden stets den Standpunkt einnehmen, daß ein solches Abkommen von der Regelung gewisser Punkte auf der Tributkonferenz abhängig sei und nur für einige Monate in Kraft bleiben könne, sofern es nicht auf einer späteren Tagung nochmals ausdrücklich bestätigt werde.

### Zentraler Kreditausschuß.

Zinsentzugsverhandlungen vor dem Abschluß. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar für das Bankwesen und den Verbänden der Kreditwirtschaft, die trotz der Feiertagsruhe in den letzten Wochen mit Eifer betrieben wurden, sind nunmehr so gut wie abgeschlossen. Der Verrag, der die Spitzenverbände zur Einhaltung der auf Grund der letzten Notverordnung durchzuführenden Zinsmaßnahmen verpflichtet, ist in seinen Grundzügen sowie in den meisten Einzelheiten fertiggestellt. Die Unterzeichnung wird am kommenden

Donnerstag erfolgen. Zur Durchführung des Zinsabkommens wird in Berlin ein „Zentraler Kreditausschuß“ geschaffen werden, in dem die Verbände der Kreditwirtschaft paritätisch vertreten sind. Dieser Zentralausschuß wird die einzelnen Zinsätze festzusetzen haben.

### Für Tributfreiehung.

Eine nächtliche amerikanische Stimme für Tributfreiehung.

Das Mitglied des Amerikanischen Repräsentantenhauses, Britten, früherer Vorsitzender des Marineauschusses, erklärte, daß allein die von Deutschland abgetretenen Gebiete und Kolonien größere Werte darstellen als die Zahlungen des Young-Plans. Britten forderte England und Frankreich zur Tributfreiehung und zur Revision des Versailler Vertrages auf.

Frankreich und England seien längst überbezahlt.

Eine öffentliche Weigerung Englands und Frankreichs, die nach dem Kriegsschlus aufgenommenen Anleihen zurückzahlen, würde ein Eingeständnis des Bankrotts bedeuten. England sei wohlhabender als die Vereinigten Staaten. Frankreich sei gegenwärtig das reichste Land der Welt.

### Schäden, die Gewinn bringen.

Die Kriegsschäden in Frankreich schon mehr als bezahlt. Aber die Wiederaufbaukosten des französischen besetzten Gebietes sind die verschiedensten Mittelungen verbreitet worden. Von zuständiger Stelle wird dazu folgendes mitgeteilt. Nach Anlage 14 zum französischen Haushaltsentwurf für 1932 betragen die Gesamtschäden im ehemals besetzten französischen Gebiet 98 Milliarden Papierfranc. Davon müssen abgezogen werden 5,8 Milliarden für Schäden an öffentlichem Eigentum und 12,5 Milliarden für Zinszahlungen und Verwaltungskosten. Nach deutscher Auffassung kommen demnach auf Grund der Lausanner Note von 1918 für Deutschland als Schuld in Frage 79,6 Milliarden Papierfranc (etwa 13,5 Milliarden Mark). Der französische Arbeitsminister Deligne hat 1931 in einem Vortrag festgestellt, daß sich der Gesamtaufwand für die Sachschäden im französischen besetzten Gebiet auf 80,1 Milliarden Papierfranc beläuft.

So wie nach amerikanischer Auffassung schon mindestens 34 Milliarden Mark bezahlt haben, von denen Frankreich etwa 18 Milliarden Mark erhalten hat, so hat Deutschland demgemäß schon mehr für die Aufbauschi den bezahlt, als nötig war.

### Gegen den dritten Tributplan.

Rede Eugenbergs in Detmold. In einer deutschen nationalen Wahlversammlung in Detmold sprach Dr. Eugenberg. Einleitend gab er einen Rückblick über die letzten 13 Jahre und zog daraus die Bilanz. Frankreich bereite den dritten Tributplan vor. Der Kampf gegen einen dritten Tributplan aber werde noch viel leidenschaftlicher und erbitterter sein. Diesmal werde niemand außerhalb der Sozialdemokratie und des Zentrums der These widersprechen, daß derjenige ein Verbrecher und Landesverräter am deutschen Volke sei, der einem dritten Tributplan zustimme.

Eugenberg befahte sich dann mit Deutschlands innerer Politik, wobei er den Geist der Notverordnung kritisierte. Er warnte weiter, daß in solchen Zeiten neben aller inneren Leidenschaft doch Vernunft und Ruhe das Wichtigste sei. Unser Staatsgedanke — das ist der Gewinn des Weltkrieges — leitet sich aus dem Gedanken des Volkes ab. Im Gegensatz zur heutigen deutschen Erziehung formt die heutige deutsche Geschichte nationale Menschen. Aus dem Martyrium wird vältischer Glaube und vältische Kraft, wird ein einheitliches Volk von nationalistischen Deutschen hervorzuführen.

### Zwischen- oder Endlösung.

Die englische Regierung schwankt.

London, 4. Januar. In London redet man damit, daß die Abreise des englischen Finanzattachés Sir Frederic Leith nach Paris zu Verhandlungen mit dem französischen Finanzministerium am Donnerstag, spätestens aber am Freitag erfolgen wird.

Der englische Standpunkt hat sich insofern wieder geändert, als man zwar noch wie vor an der Notwendigkeit einer zeitweiligen Lösung der Tributfrage möglichst durch ein langjähriges Moratorium festhält, aber gleichzeitig die Einwände anerkennt,

Redaktion: Wilsdruff, Dresden  
Verlag: Wilsdruff, Dresden  
Druck: Wilsdruff, Dresden  
Abonnenten: Wilsdruff, Dresden  
Anzeigen: Wilsdruff, Dresden  
Konten: Wilsdruff, Dresden  
Telefon: Wilsdruff, Dresden  
Postamt: Wilsdruff, Dresden  
Erscheinungsort: Wilsdruff, Dresden  
Verantwortlich: Wilsdruff, Dresden  
Redaktion: Wilsdruff, Dresden  
Verlag: Wilsdruff, Dresden  
Druck: Wilsdruff, Dresden  
Abonnenten: Wilsdruff, Dresden  
Anzeigen: Wilsdruff, Dresden  
Konten: Wilsdruff, Dresden  
Telefon: Wilsdruff, Dresden  
Postamt: Wilsdruff, Dresden  
Erscheinungsort: Wilsdruff, Dresden  
Verantwortlich: Wilsdruff, Dresden



die in der Höhe erhoben werden, daß nämlich die Zwischenfälle und das notwendige Vertrauen auf die Kreditfähigkeit Deutschlands nicht wiederherstellen können. Infolgedessen versucht man, Mittel und Wege zu finden, wie eine Wiederbelebung des Kreditverhältnisses innerhalb Europas durch Zusammenarbeit der verschiedenen Staaten sich ermöglichen lasse und wie sich gewisse Hindernisse in internationalen Handelsverkehren, durch die die Weltwirtschaft stark gesteuert hat, beseitigen lassen. Man meint, daß derartige Bestrebungen, wenn sie Erfolg hätten, Amerika gegenüber erneut den Willen Europas beweisen würden, eine positive Wiederherstellung zu treiben und diese könnte nicht ohne Rücksicht auf den amerikanischen Standpunkt bleiben. Gleichzeitig legt man noch wie vor in ähnlichen Kreisen Wert darauf, über den deutschen Standpunkt offiziell unterrichtet zu werden, um auf diese Weise die Zusammenarbeit Englands auch mit anderen Ländern als nur Frankreich einzuleiten.

### Castle warnt vor übertriebenen Hoffnungen auf die Abrüstungskonferenz

New York, 4. Januar. Unterstaatssekretär Castle warnte in einer Rede vor dem republikanisch-nationalen Frauenklub vor übertriebenen Hoffnungen auf die Abrüstungskonferenz, weil die Vereinigten Staaten „wenig zum Einhandeln hätten“. Die Regierung der Vereinigten Staaten lehne kategorisch ihre Unterschrift unter einen Sicherheitspakt mit Frankreich oder anderen europäischen Staaten ab. Eine Sicherheit durch gegenseitige Unterzeichnung sei nicht möglich. Castle schloß: „Es hat keinen Krieg gegeben und wird möglicherweise niemals einen Krieg geben, in dem die Kriegsschuld ohne Zweifel einer Nation aufgebürdet werden kann“.

### Questerberg über Tribute und Abrüstung

Hannover, 4. Januar. In einer Gouvernementsversammlung des Stahlwerks sprach am Montag der zweite Bundesführer, Oberleutnant Questerberg über politische Fragen der nächsten Zukunft. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Louisaer Verhandlungen trat er mit allem Nachdruck der Kriegsschuldfrage entgegen. Er betonte weiter, daß Deutschland keine Tributabgaben mehr leisten könne und auch nicht mehr leisten brauche. Nicht Merkatorien könnten helfen, sondern allein die völlige Befreiung der Tributabgaben. Die Regierung Brüning müsse in Lausanne des von allen nationalen Deutschen seit dreizehn Jahren heiß ersehnte energische „Rein“ aussprechen. Damit die Regierung dazu in der Lage sei, sei der Stahlhelm, obwohl er sich durch die Notverordnungen schwer betroffen fühle, bereit, sie tatkräftig in ihren nationalen Forderungen zu unterstützen. Dazu gehöre auch für die kommende Abrüstungskonferenz die Forderung nach Deutschlands wehrpolitischer Gleichberechtigung. Das deutsche Volk müsse selbst über seine Wehrfähigkeit und seine Angerbenziehung bestimmen. Für die deutsche Sicherheit müsse die Regierung das gleiche Recht geltend machen, daß die anderen Völker ohne weiteres für sich beanspruchten. Der Stahlhelm erstrebe dabei nicht etwa einen neuen Krieg, sondern einen neuen Frieden auf gerechter Grundlage. Seine politische Einstellung werde immer vom Frontgeist, d. h. vom Geist des Opfers und des Gehorsams getragen sein.

### Appell Hoovers an den Kongress

Berschlimmerung der amerikanischen Wirtschaftslage. Präsident Hoover hat dem Kongress eine Sonderbotschaft überreicht, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert. Hoover hebt hervor, daß die allgemeine Wirtschaftslage zurzeit schlimmer sei als noch vor wenigen Wochen, wo er die Gründung der Wiederaufbaugesellschaft empfahl. Er ist der Ansicht, daß Amerika sich unabhängig von der übrigen Welt wirtschaftlich wieder erholen könne.

### Amerika wartet noch ab

Vor einem Eingreifen in mandchurischen Streitfall? Der amerikanische Gesandte in Peking hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Überfall der japanischen Soldaten auf den amerikanischen Vizekonsul Chamberlain in Mukden vollkommen unprovokiert und unbedeutend gewesen sei.

Der Gesandte hat bei der japanischen Gesandtschaft in Peking energisch protestiert, ebenso wie der amerikanische Generalkonsul in Mukden, im dortigen japanischen Konsulat. Von amerikanischer Seite wurde die Forderung aufgestellt, daß die Angreifer streng bestraft werden. Die Washingtoner Regierung verhält sich vorläufig abwartend, da die Einzelheiten des Zwischenfalls noch nicht genau bekannt sind.

Möglichlicherweise wird Amerika diesen Zwischenfall dazu benutzen, um den mandchurischen Streitfall in seiner Gesamtheit aufzurollen.

### Amerikanische Protestnote an die japanische Regierung

Staatssekretär Stimson hat dem japanischen Botschafter eine formelle Protestnote wegen des Zwischenfalls in Mukden zur Weitergabe an die Regierung in Tokio überreichen lassen.

### Das Grubenunglück bei Benthen

#### 14 Bergleute noch eingeschlossen

Benthen, 5. Januar. Auf der Aarßen-Zentrums-Grube bei Benthen erfolgte am Montag Abend ein heftiger Gebirgssturz, der in der 774-Meter-Sohle eine Vortriebsstrecke und zwei benachbarte Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog und einen größeren Bruch verursachte, durch den 15 Bergleute eingeschlossen wurden. Die sofort unter Mitwirkung der Bergbehörden einsetzenden Rettungsarbeiten konnten nach kurzer Zeit einen Fördermann unverletzt bergen. Etwa zwei Stunden später erfolgte ein zweiter Gebirgssturz, der die Rettungsarbeiten stark gefährdete.

Während der ganzen Nacht wurden die Rettungsarbeiten fortgesetzt. Unter Führung der zuständigen Beamten sind die Rettungsmannschaften heftig bemüht, zu den eingeschlossenen 14 Kameraden vorzudringen. Das Bergungswerk gestaltet sich außerordentlich schwierig, da große Gesteinsmassen zu Bruch gegangen sind. Bis sechs Uhr morgens war es daher nicht möglich, an die Verunglückten heranzugelangen. Es besteht auch weiterhin Verbindung mit ihnen, so daß man nunmehr um das Schicksal der Eingeschlossenen in großer Sorge ist.

# Sturm und Hochwasser.

## Folgen der Schneeschmelze.

Dammbrüche bei Rehl und Lautental.

Aus großen Teilen Deutschlands kommen Meldungen über Sturm und Hochwassergefahr. In Bayern hat der Sturm, der zu Beginn der neuen Woche einsetzte, zwei Tage lang mit unverminderter Heftigkeit angehalten. In München verurteilten starke Regengüsse durch die Straßen. Die Temperaturen lagen beträchtlich über Null und räumten mit dem letzten Schnee auf. In den Bergen hat das plötzlich einsetzende Tau- und Regenwetter viele Wintersportveranstaltungen unmöglich gemacht. Aus dem Bayerischen Wald kommen Hochwassermeldungen, nachdem dort am Sonnabend früh die Temperatur noch minus 28 Grad betragen hatte.

### Der Wasserlauf vom 6. Juli überschritten

Neue Überschwemmungen im Schwarzenberger Gebiet.

Die Schneeschmelze in Verbindung mit dem seit zwei Tagen anhaltenden Regen hat in der Mulde ein Hochwasser hervorgerufen, das jenes der Unwetterkatastrophe am 6. Juli im Schwarzwasserthal noch übertrifft. In Kue ist ein Wasserstand von 2,60 Meter (Gefahrenmarke B) erreicht. Die Mulde ist innerhalb der Stadt bereits an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. Sehr großen Schaden hat auch das Schwarzwasser wieder innerhalb der Stadt angerichtet. Tiefstliegende Häuser sind bereits überschwemmt. Straße und Wasser bilden ein einziges Flußbett. Große Verderben sind im Auer Stadion angerichtet worden, wo der Löchnitz-Bach aus den Ufern getreten ist, ein neues Flußbett gebildet hat und sich in einer Breite von etwa zehn Metern über das Stadion ergießt. Das Restaurationsgebäude des Stadions ist gefährdet und wird geräumt.

Auch in Schwarzenberg sind einzelne Straßen bereits völlig überschwemmt und sämtliche tiefliegenden Häuser bereits unter Wasser. Von Johannegeorgenstadt ist weiteres Ansteigen des Hochwassers gemeldet; das Wasser führt auch Holz mit sich.

### Überflutungen durch den Chemnitzfluß

Durch den noch immer anhaltenden Regen ist das Wasser des Chemnitzflusses auf 3,50 Meter über Normalstand gestiegen. Die Chemnitzstraße steht völlig unter Wasser. In die ersten Häuser von Glösa ist das Wasser bereits eingedrungen. Die Chemnitzer Industriebahn ist von den Fluten völlig überspült, so daß von den Gleisen nichts mehr zu sehen ist. Viele Straßenbahnlinien nach den Vororten sind unterbrochen. Der Halteplatz für alle Fahrzeuge gesperrt. Auch im Fernsprechverkehr machen sich empfindliche Störungen bemerkbar, da verschiedene Stabellbrunnen erschossen sind. In Parfau steht das Wasser der Mürschnitz jähhoch in den Straßen und ist verschiedentlich schon in die Häuser eingedrungen.

### Gefahr auch in der Lausitz

Auch die Spree hat einen erhöhten Wasserstand. In Bangen wurde ein Stand von 1,20 Meter gemessen. Im weiteren Laufe der Spree ist die Gefahrenmarke A durchschnittlich überschritten worden.

### Technische Nothilfe eingesetzt

In verschiedenen Orten machte sich bereits der Einsatz der Technischen Nothilfe erforderlich, da die örtlichen Hilfskassen der Lage nicht mehr gewachsen waren, so in Chemnitz und Erfenschlag zum Bau von Notbrücken und Aufstümpfungsarbeiten, und in den bei Annaberg gelegenen schwer bedrohten Orten Lannenberg und Wiesa. Der Ort Wiesa ist von jeder telephonischen Verbindung abgeschnitten.

### Weitere Hochwasser-Meldungen

Dresden. Trotz des Anstiegs der Zuflüsse ist der Elbwasserspiegel noch normal, doch wird ein Steigen des Wassers erwartet.

Glauchau. Das Hochwasser der Mulde hat in Glanhan die Gefahrenmarke B erreicht. Die durch den Unterhaltungsrundlauf vorbereitete Wehrung, wonach der Damm der neuen Flußrinne durchbrochen worden sein soll, bestätigt sich nicht.

Klingenthal. Die Bäche führen sehr starkes Hochwasser. Die freiwillige Feuerwehr mußte zur Hilfeleistung alarmiert werden. Vielfach ist das Wasser in die Häuser gedrungen. Sehr schlecht steht es am Hotel „Deutscher Kaiser“ aus. Die Auerbacher Straße ist teilweise unpassierbar. Beim Gasthaus „Helfenteller“ ist das Erdreich niedergegangen; hier haben die Einwohner und die Feuerwehr tiefe Gräben gezogen, damit die von den Bergen in Sturzfluten niedergehenden Wassermengen nicht noch größeren Schaden anrichten. Der Regen hält an. Das Wasser steigt weiter.

Leipzig. Infolge des Tauwetters im Quellgebiet der Saale und ihrer Zuflüsse sind die Saale und die Weiße Elster in raschem Steigen begriffen. Die Saale hat bei Eisdicht, die Weiße Elster bei Greiz die erste Hochwasser-Marke überschritten. In Grossen wurde bereits die dritte Hochwasser-Marke erreicht.

Wisdau. Auch im Gebiet der Wisdauer Mulde ist das Hochwasser stark aufgetreten. In der Stadt wurde die Gefahrenmarke C erreicht. Die Grossener Straße und der Eierweg mußten wegen Überflutung gesperrt werden. Oberhalb und unterhalb der Stadt ist das Gelände überschwemmt.

### Denig in größter Gefahr

Das Wasser im Tal der Wisdauer Mulde ist auf vier Meter gestiegen. Die Fluten reichen bereits bis an die Muldenbrücke heran, mit deren Überflutung man für die nächsten Stunden rechnen muß. Die gesamte Lungenauer Straße in ihrer Länge von 600 Metern steht vollständig unter Wasser. Die Feuerwehr ist in Alarmzustand versetzt. In den an der Mulde gelegenen Häusern steht das Wasser meterhoch in den Wohnungen. Angesichts des weiteren Anwachsens der reichenden Fluten rechnet man hier mit einer Hochwasserkatastrophe.

### Im Quellengebiet der Saale

und ihrer Zuflüsse sind die Saale und die Weiße Elster in raschem Steigen begriffen. Alle Flüsse, die vom Thüring er Wald e kommen, führen Hochwasser. Der Jggrund bei Koburg ist auf weite Strecken überschwemmt.

### Im Oberharz

sind durch gewaltige Regenmengen große Überschwemmungen verursacht worden. Aus Altenau wird gemeldet, daß die Bergflüsse Hochwasser führen. Gewaltige Wassermengen stürzen zu Tal und führen große Eisstücke mit sich. Oberhalb der Oberförsterei konnte sich das Eis, in kurzer Zeit war die Gegend überschwemmt. Auf der Bahnstrecke nach Goslar ruhte der Verkehr.

Zwischen Lautental und Lindtal ist ein Dammbruch durch Wasserunterflutung entstanden. Infolgedessen konnten die Hänge von Goslar den Oberharz nicht erreichen. Der Verkehr wurde durch Pendelzüge aufrechterhalten.

### Auch im Siedharzgebiete

sind die Flüsse stark gestiegen. In Walkenried hat das Hochwasser einen Stand erreicht, wie er seit 1909 nicht mehr verzeichnet worden war. Die Feuerwehr mußte nachts alarmiert werden, um das Vieh in Sicherheit zu bringen. Infolge der aus dem Harz kommenden gewaltigen Regenmengen hat auch der Spiegel der Unstrut bereits die Hochwassermarken überschritten.

### Bedrohliches Steigen der Weser

Die Weser ist in den letzten Tagen um 70 Zentimeter gestiegen. Auch ihre Nebenflüsse führen Hochwasser. Das Elektrizitätswerk Wesertal ist vom Wasser eingeschlossen. Feuerwehr und Reichswehr mußten in der Ortschaft Hameln, der Uferde, Bewohner aus überschwemmten Häusern mit Rähnen heranschieben. Bei Halperde können 40 Kraftwagen im Hochwasser nicht weiter. Der untere Teil von Salzhamendorf ist überschwemmt. Der Ort ist auch vom Bahn- und Postverkehr abgeschnitten. Bei Fulda mühten viele Kraftwagen aus dem Wasser gezogen und die Wohnungen teilweise geräumt werden. Aus Hannover-Münden wird weiteres Steigen der Weser gemeldet.

### Dammbruch bei Rehl

Die Einwohnerschaft von Rehl wurde durch Alarmsignale aus dem Schlafe geweckt.

Der Alarm galt einem gefährlichen Dammbruch auf der Eisenbahnstrecke Appenweier-Rehl am alten Bahndamm. Durch die starken Regengüsse und die Schneeschmelze wälzte die kleinjäh gewaltige Wassermasse mit sich, die nicht nur das alte Ringbett, sondern auch das neu geschaffene Flußbett füllte. In der Nähe von Rehmühl wurde der Eisenbahndamm in einer Länge von 20 bis 30 Metern unterspült und völlig weggerissen, so daß nur noch die Schienenstränge stehen und frei in der Luft hängen.

Erst mit Tagesanbruch war es möglich, die Wiederherstellungsarbeiten in Gang zu bringen. Man befürchtet, daß weitere Teile des Damms weggespült werden. Der Verkehr wurde durch Omnibusse aufrechterhalten. Die Schnellzüge Paris-München und umgekehrt wurden umgeleitet.

### Große Überschwemmungen in Schottland

Infolge andauernder heftiger Regengüsse sind bei Glasgow die Flüsse über die Ufer getreten und haben große Teile der Stadt und der Umgebung überschwemmt. 2000 Familien sind dadurch obdachlos geworden. Der Elbde-Fluß fließt so schnell, daß in kürzester Zeit das Wasser in den anliegenden Straßen zwei Meter hoch stand. Polizei und Feuerwehrleute retteten Frauen und Kinder aus den Häusern. Die elektrischen Kraftwerke befinden sich in Gefahr.

### Auch in Österreich Hochwassergefahr

Riesige Holzmassen treiben gegen Stehr.

Aus dem Salzammergut und anderen Bezirken werden heftige Regengüsse gemeldet. Donau und Enns sind bereits aus ihren Ufern getreten. Besonders ernst ist die Lage in der Stadt Steyr. Die unteren Vorstädte sind überschwemmt. Die Häuserböden an den Ufern mühten geräumt werden. Oberhalb von Steyr ist ein Holzstapel von 1000 Kubikmetern von den Fluten in Bewegung gesetzt worden. Die Stämme treiben den Fluß herunter und bringen die 27 Brücken der Stadt in höchste Gefahr.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. Januar 1932.

Rechtblatt für den 6. Januar.			
Sonnenaufgang	6 <sup>58</sup>	Mondaufgang	7 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>18</sup>	Monduntergang	13 <sup>13</sup>
Heilige Drei Könige.			

### Das Fest der Heiligen Drei Könige

Als nächstes Fest nach Neujahr wird das Fest der Heiligen Drei Könige, das auf den 6. Januar fällt, auch „Hohes Neujahr“ genannt. Über seinen Ursprung ist nicht ganz klar. Wie von vielen anderen Festen, war auch von ihm behauptet, daß es altgermanischen Ursprungs sei, und daß es die Bedingung des Lebens in der Erde versinnbildliche. Die Erde begunne sich zu heben und der Schalter, mit dem die winterliche Nacht den Erdboden bedeckt, zu läßt. Es wird sich dann also um eines der vielen Feste, die den Wechsel der Jahreszeiten symbolisieren, handeln.

Die Kirche deutet das Fest natürlich ganz anders. Sie bringt es in Zusammenhang mit den drei Königen, eigentlich Magiern, die unter der Leitung eines Sternes aus Arabien nach Betlehem kamen, um den neugeborenen Christus anzubeten und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen darzubringen. Die Namen Melchior, Kaspar und Balthasar wurden den drei Königen erst später beigelegt. Im Kalender sind die drei Tage unmittelbar nach Neujahr nach ihnen benannt. Das Fest, an dem sie besonders gefeiert werden, heißt richtig „Epiphania“, d. h. Erscheinung. Es wurde ursprünglich als Geburtsfest Jesu gefeiert. Als aber später die griechische und die römische Kirche die Geburt Jesu durch ein besonderes Fest, nämlich das Weihnachtsfest, feierte, wurde das Epiphaniafest als Tauffest beibehalten. Viel später erst brachte man das Fest mit der Ankunft der Weisen aus dem Morgenland in Verbindung und deutete den Namen auf die Offenbarung Christi als Erlösers der Heidenwelt. Daher der Gebrauch, daß an diesem Tage in Rom Männer aus allen Nationen, die zu Missionaren ausgebildet sind

jeder  
Christ  
Lode  
König  
Weg  
Konst  
Konst  
nach  
führer  
Straßen  
und d  
die dr  
denen  
Grün  
sechs  
zwei  
erreicht  
Zugest  
noch re  
bis zur  
Januar  
über de  
betragt  
1932  
Zentner  
Pfund  
Bergel  
über de  
der des  
benannt  
Neben  
verfüllt  
den Pa  
den ban  
De  
mittags  
Jahr ab  
einen Z  
Lübes in  
reid, un  
Nir  
abends  
verjamm  
und sein  
gebnis"  
ßen. M  
eingelob  
Me  
die Stoc  
30 Pro  
1. Janua  
Die  
298 321  
Doppelp  
gen = I  
weihen z  
merweil  
Lonnen  
nen S  
lattofl  
Spätkar  
nen Zud  
Lonnen  
Lonnen  
Lonnen  
Lonnen  
von Bes  
727 087  
reikentne  
man fleh  
hältnis z  
lich über  
Den und  
Die  
von ver  
ke Reie  
genparle  
terien E  
Nleinlieb  
einen der  
die Wag  
gen Auf  
Niger St  
bers in  
zum Tre  
noch w  
ihrem W  
da die 9  
Jahd jum  
babn sei  
und als  
bedingt  
ihnen m  
menschl  
Ställe e  
über dem  
Material  
net. Dur  
sonders  
verlangt  
gen an d  
der letzte  
träge so  
entlah d  
kann.  
Sta  
staatl  
neuen F  
ein: V  
uar = V  
Marlen  
gersdor  
den =  
Jwenfan  
den Um  
faltunge



Jeder in seiner Sprache predigt, um die Offenbarung Christi unter allen Heiden darzustellen.

Die Sage erzählt von dem zu gleicher Zeit erfolgten Tode und dem gemeinschaftlichen Begräbnis der drei Könige. Von einem Berge auf der Balkaninsel, der ihre Begräbnisstätte war, ließ die heilige Helena die Mutter Konstantins des Großen, die Gebeine der drei Könige nach Konstantinopel bringen. Später gelangten diese Reliquien nach Mailand, von wo sie Friedrich Barbarossa wegführen ließ, um die aufrührerische Stadt Mailand zu bestrafen. Er übergab die heiligen Überreste der Stadt Köln, und die Kirche ließ sich angelegen sein, die Erinnerung an die drei Könige betriebl. Die Reliquien, zu denen man eifrig wallfabrierte, waren die Ursache zur Gründung des Kirchenfonds für den Kölner Dombau, der sechs Jahrhunderte gedauert hat.

Zunahme des Tageslichtes. Die Sonne, die am 21. Dezember ihren größten südlichen Abstand vom Dämmerungsquator erreicht hatte, rückt wieder nach Norden und die Dauer des Tageslichtes ist in Zunahme begriffen. Freilich geht es anfangs noch recht langsam damit, denn von der Zeit der Sonnenwende bis zum 1. Januar beträgt die Zunahme nur 7 Minuten. Ende Januar aber bleibt die Sonne doch schon 1 1/2 Stunde länger über dem Horizont als am kürzesten Tage. Im Laufe des Januar beträgt die Zunahme siebzehn Minuten.

Das Ergebnis der Winterhilfe. Für die Winterhilfe 1931/1932 wurden in unserer Stadt gesammelt bzw. gespendet: 27 Zentner Kartoffeln, 36 Zentner Biskuits, 45 Pfund Fleisch, 146 Pfund Reis, ca. 1400 Liter verdilligte Milch, 472,75 RM. Vorgelegt, reichlich Bekleidungsstücke aller Art sowie Outfitteile über Lebensmittel. Außerdem gewährten vorübergehend Mitglieder des Vereins für Handel und Gewerbe auf Waren des lebensnotwendigen Bedarfs einen Preisnachlass von zehn Prozent. Nebenbei läuft schon seit Anfang des Jahres 1931 die Brotverbilligung der Väterung, die zur Zeit für die erste Sorte 7 Pfg. und für die zweite Sorte 6 Pfg. beträgt. Für alle Spenden dankt der Stadtrat im öffentlichen Teile dieser Nummer.

Der Landwirtschaftliche Verein hält morgen Mittwoch nachmittags 1/2 Uhr im „Aler“ seine erste Versammlung im neuen Jahr ab. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Lenhard-Dresden hält einen Vortrag über „Volkswirtschaftliches und Landwirtschaftliches in der Zeit“. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Kirchgemeinderatsversammlung. Donnerstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, findet im Pfarrhaus eine Kirchgemeinderatsversammlung statt, in der ein Bericht über „Das sächsische Volk und seine Kirche“ und über „Die kirchliche Notlage und ihr Ergebnis“ erstattet werden soll. Eine Aussprache soll sich anschließen. Alle stimmberechtigten Kirchgemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Reizner Vorkasse wird billiger! Wie mitgeteilt wird, hat die Staatliche Reizner Porzellan-Manufaktur den Nachlass von 30 Prozent, den sie seit dem Frühjahr 1931 gewährt hat, ab 1. Januar auf 30 Prozent erhöht.

Die Ernte in Sachsen belief sich im letzten Jahre auf 298 321 Tonnen Winterroggen = 19,4 (Reichsdurchschnitt: 15,4) Doppelzentner je Hektar, ferner auf 7454 Tonnen Sommerroggen = 12,8 (12,2) Doppelzentner, auf 225 119 Tonnen Winterweizen = 22,4 (19,5) Doppelzentner, auf 13 331 Tonnen Sommerweizen = 19,9 (19,9) Doppelzentner, ferner auf 39 775 Tonnen Wintergerste = 25,3 (22,3) Doppelzentner, 44 744 Tonnen Sommergerste = 21,7 (18) Doppelzentner, 337 980 Tonnen Hafer = 22,4 (18,5) Doppelzentner, 72 768 Tonnen Frühkartoffeln = 138,5 (122,2) Doppelzentner, 1 894 327 Tonnen Spätkartoffeln = 186,2 (158,4) Doppelzentner, 190,477 Tonnen Zuckerrüben = 203,8 (209,8) Doppelzentner, 1 795 490 Tonnen Futterrüben = 484,4 (381,2) Doppelzentner, 28 780 Tonnen Kohlrüben = 251,6 (314,3) Doppelzentner, 22 279 Tonnen Mohrrüben = 283,8 (243,6) Doppelzentner, 23 766 Tonnen Weiskohl = 262,9 (244,2) Doppelzentner, 617,465 Tonnen Klee = 32,7 (34,1) Doppelzentner, 59 563 Tonnen Heu von Bewässerungswiesen = 47 (33,6) Doppelzentner und 727 087 Tonnen Heu von anderen Wiesen = 43,6 (45,8) Doppelzentner. Die anderen Ertragsnisse waren unbedeutend. Wie man sieht, hat Sachsen eine gute Ernte zu verzeichnen im Verhältnis zum Reichsdurchschnitt, da alle Hektarerträge ansehnlich über dem Reichsdurchschnitt liegen mit Ausnahme von Weizen und Kohlrüben.

Die alten Eisenbahnwagen. Kurz vor Weihnachten wurde von verschiedenen Seiten die Nachricht verbreitet, daß die Deutsche Reichsbahn einen erheblichen Teil ihres überalterten Wagenparks aus dem Verkehr zu ziehen beabsichtige. Die abmontierten Wagenkästen wurden dabei als Interkontinentalbehälter für Kleinfahrer empfohlen. Man sprach davon, daß der Preis für einen betriebl. Wagen nur 50 Mark betragen solle und daß die Wagen von der Reichsbahn auch kostenfrei an den jeweiligen Aufstellungsort transportiert würden. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, entsprechen diese Nachrichten, die besonders in Eisenbahnkreisen lebhaftes Interesse erregten, leider nur zum Teil den Tatsachen. Die Reichsbahn fördert zwar jährlich noch wie vor 1000 Personenwagen und 3000 Güterwagen aus ihrem Wagenpark aus. Diese Wagen, oder besser Wagenkästen, da die Räder abmontiert werden, können aber nicht in voller Zahl zum Verkauf. Einen Teil von ihnen benötigt die Reichsbahn selbst für die Unterbringung von arbeitendem Personal und als Materialschuppen. Auch die übrigen Wagen sind nur bedingt zu Viehhaltungszwecken zu verwenden. Es handelt sich bei ihnen meist um sehr abgenutzte, morsche Wagenkästen, die als menschliche Unterkunft kaum benutzbar sind und höchstens als Ställe eingerichtet werden können. Die Preise liegen überall über dem genannten Satz von 50 Mark. Die werden nach dem Materialwert und der Güte der Erhaltung verschieden berechnet. Durchschnittlich betragen sie 200 bis 300 Mark. Für dekadenz gut erhaltene Wagen werden aber auch bis 400 Mark verlangt. Der Ankauf der Wagen spielt sich so ab, daß Anträge an die zuständigen Direktionen zu richten sind. Auf Grund der letzten Preisnachrichten haben sich allerdings diese Anträge so gehäuft, daß nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der Interessenten überhaupt noch berücksichtigt werden kann.

Staatliche Kraftwagenverwaltung. Im Bereiche der Staatlichen Kraftwagenverwaltung traten mit Beginn des neuen Jahres Jahresplanänderungen auf folgenden Linien ein: Bad Cister - Klingenthal, Penig - Chemnitz, Siegmund - Alchemnitz, Einbach - Waldenburg, Annaberg - Marienberg - Elberndorf, Tharandt - Harta-Hintergrodorf, Dresden - Radeberg - Bischofswerda, Dresden - Bastei, Königstein - Schweigermühle, Leipzig - Jena - Groitzsch, Leipzig - Gruna. Auskunft über den Umfang der Änderungen erteilen sämtliche Betriebsleitungen und Betriebsstellen.

Großer Mitgliederzuwachs bei der nationalsozialistischen Partei. Wie der Gau Sachsen der NSDAP, berichtet, haben im Monat Dezember 13 000 Neuzugänge in der Partei stattgefunden, so daß die Mitgliederzahl 70 000 bereits überschritten hat. Etwa die Hälfte der Gesamtmitgliedszahl sind SA- und SS-Mitglieder.

Roborn. Vom Traualtar und Kirchhof. In der Zeit vom 16. November bis 19. Dezember ist folgendes kirchliche zu melden: Kirchlich ausgedient wurden: Kurt Paul Raumann, Verwaltungsarbeiter in Raundorf, und Frida Martha Hauptmann in Roborn. Dasselbe Paar wurde am dritten Adventsonntag kirchlich getraut. Beerdigt wurden auf dem Gottesacker zu Roborn der beim Dittmannsdorfer Eisenbahnunglück tödlich verletzte Lokomotivführer Oswald Schilde, 53 1/2 Jahre alt; Frau Klara Emilie verw. Kirten geb. Wagner, 84 1/2 Jahre alt; Frau Johanna verw. Oberweihenwarter Mählbach geb. Thieme, 76 Jahre alt; und für den ebenfalls beim Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen Lokomotivführer Richard Weg, 42 Jahre alt, fand vor der Überführung nach Dresden auf dem hiesigen Gottesacker eine Aussegnungs- und Gedächtnisfeier statt.

Roborn. Unterstützungslager. Das Wohltätigkeitslager zum Besten der örtlichen Winterhilfe, das Männergesangsverein, Turn- und Radfahrverein gemeinsam veranstalteten, erbrachte einen Reingewinn von über 250 Mark.

Grund-Roborn. Jahreshauptversammlung der D. S. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr wurde die Jahreshauptversammlung im Vereinslokal zu den Linden vom Vorsitzenden Albert Seifert eröffnet. Nach verschiedenen Eingängen berichtete Turnwart Minatz über das Kinderturnen im verflossenen Jahr. Die Turner übten 42 Stunden mit 395 Teilnehmern. Ehrenwart Otto Kreschmar führte aus, daß das Aufhören des Zinderturnens ein Verlust für den Verein sei. Er turnt an 43 Abenden mit 254 Turnerinnen, mit den Mädchen in 20 Stunden bis Juni. Es ist zu bedauern, daß der Jugendturnerinnen-Abteilung der Nachwuchs fehlt. Im weiteren führte er an die Beteiligung des Vereins an den verschiedenen Veranstaltungen. Turnwart Paul Richter gab einen Rückblick auf die Erfolge beim Nichterfolge seiner neugegründeten Fußballmannschaft. Kassierer Martin Böner erörterte die gelichen Verhältnisse. Durch den Bau des Sportplatzes ist die Kasse um rund 400 Mark geschwächt worden, steht aber immer noch mit einem Guthaben von 150 Mark zu Buche. Dem Verein traten 15 Turnende bei, 3 aus. Sitzungsgeldern schied aus der erste Vorsitzende Albert Seifert und der 2. Kassierer. Beide Turnbrüder wurden einstimmig wiedergewählt, sowie die Turnbrüder der Fußballmannschaft Paul Hunger als Mannschaffsleiter und Paul Richter als Spielführer für ihre Ämter verpflichtet. Die Versammlung beschloß einstimmig die Abhaltung eines Weihnachtskonzertes am 16. Januar, sowie am Faschingsabend einen Tanzabend der Fußballmannschaft.

#### Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff.

(Monat Dezember.)

Getauft: Erich Wolfgang, Sohn des Walter Erich König, Werkzeugheifers hier. — Else Hohe, Tochter des Hermann, Paul Schmidt, Tischlermeisters hier. — Hierüber ein unehelich r Sohn; Georg Eberhard.

Getraut: Otto Bernhard Carl Hooper, Stabassistent hier, und Helene Laura Charlotte Hög, Hauswirtschafterin hier. — Oswald Helmut Vogel, Maschinenbauer hier, und Holsia Theresia Lehmann hier.

Verstorben: Woldemar Helmut Rißig in Grumbach, 10 J. 9 M. 3 Tge. alt. — Da Vertha Jacob geb. Adam, Ehefrau des Gustav Ernst Jacob, Arbeiters hier, 68 J. 5 M. 14 Tge. alt. — Mathilde Auguste Koberg geb. Wiedemann, hinterl. Witwe des weil. Friedrich Ernst Koberg, gewes. Beintalters hier, 86 J. 3 M. 16 Tge. alt.

#### Kirchennachrichten für Hochneujahr.

Kollekte für die Heidenmission.

Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr Heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Reffelndorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. m. heil. Abendmahl (Pfarrer Heber).

Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sera. Vorm. 1/11 Uhr Festgottesdienst. Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungmädchenvereins im Gasthof Lampersdorf.

Röhrendorf. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.

Derzogswalde. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Reufschin. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst. Kollekte für die Heidenmission.

Einbach. Abends 6 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Wankenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst.

Tanneberg. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Burthorowalde. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst für beide Abteilungen in der Pfarre.

Roborn. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

#### Bereinstalender.

Landwirtschaftlicher Verein. 6. Januar Versammlung.

D. S. A. 7. Januar Jahreshauptversammlung.

Verein junger Landwirte. 12. Januar Vortrag.

#### Wetterbericht.

Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Januar: Weiterhin wechselhafter Witterungscharakter. Wechselnd, meist stark bewölkt, besonders im späteren Verlaufe auch wieder zeitweise Regen. Nachts ziemlich kühl. Stellenweise, vorwiegend auf das Gebirge beschränkt, unbedeutender Frost. Tagsüber wieder mild. Winde aus südlicher bis westlicher Richtung zeitweise aufwehrend.

### Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. Polnischer Taschendieb gefaßt. In einem hiesigen Kaufhaus wurde von Privatpersonen ein Mann beobachtet, wie er gerade seine Hände in anderer Leute Taschen steckte, und wurde der Polizei übergeben. Der Festgenommene ist ein internationaler Taschendieb aus Polen. Ob er hier noch mehr derartige Diebstähle ausgeführt hat, wird zurzeit noch festgestellt.

Bautzen. Die Bismarckstrategie. Welche Verbreitung die Bismarckstrategie inzwischen auch in der Oberlausitz gefunden hat, beweist die Tatsache, daß der in diesem Gebiet tätige staatliche Jäger in zwei Monaten fast 300 dieser schädlichen Rager erlegte.

Röhrendorf. Schwere Raubüberfall. In Oberlöbnitz wurden am Abend zwei ältere Frauen in ihrer Wohnung von vier jüngeren Männern überfallen. Die noch unbekanntes Täter banden der einen Frau die Hände zusammen, von der anderen forderten sie unter Vorhalten einer Pistole Geld. In ihrer Angst bündigte die Frau den Männern 45 Mark aus. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Bad Schandau. Selbstmord im Hotel. In einem hiesigen Hotel schied eine zugereiste 40jährige Leinwand, die zuletzt in Hannover wohnhaft war, durch Einnahme von Veronal freiwillig aus dem Leben. Was die Daseinsmüde zu diesem Schritt getrieben hat, steht noch nicht einwandfrei fest.

Bad Schandau. Die Portale der Carolabrücke verschwinden. Schon immer war festgestellt worden, daß die beiden Portale an der Carolabrücke den Verkehr hart behinderten. Die Reichsbahn hat darum diese beiden Portale beseitigen lassen. Außerdem standen auf der Brücke zwischen den Pfeilern vier eisernen Säulen mit Verzierungen, die ebenfalls entfernt wurden.

Kamenz. Großer Garagenbrand. In einer Niederlage an der Schützenstraße, die zu Garagenzwecken diente, brach Feuer aus, das überaus schnell um sich griff. Wesentlich dürften hierzu die Benzinvorräte beigetragen haben, die sich in den eingestellten Kraftwagen und Autobussen befanden. Ein Privatkraftwagen und zwei Autobusse verbrannten, zwei weitere konnten in Sicherheit gebracht werden. Ganz oder teilweise vernichtet wurden ferner für mehrere tausend Mark Möbel. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht geklärt. Es ist so gut wie nichts versichert.

Bautzen. Schülerrückgang und Lehrerbau. Infolge des Rückganges, den die Zahl der neuangemeldeten Schüler erfahren hat, werden an der Oberrealschule mit höherer Mädchenschule und an der höheren Handelsschule am 1. April je drei Lehrkräfte vorläufig auf Wartegeld gesetzt.

Bautzen. Falschmünzwerkstatt ausgehoben. Der Kriminalpolizei gelang es, drei Baugner Einwohner, einen Schmied, einen Installateur und einen Kraftwagenführer, zu verhaften, die 5- und 5-Mark-Stücke hergestellt und in Umlauf gebracht hatten. Formen, Schmelztiegel, Metall und einige fertige Münzen wurden beschlagnahmt.

Freiberg. 40jähriges Amisjubiläum. Oberkirchenrat Dr. Lehmann beging sein 40jähriges Amisjubiläum. Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst, in dem der Jubilar predigte, fand eine Begrüßungsfeier im Festraum des Gymnasiums statt.

Chemnitz. Scheunenbrand. Im Vorort Reichenhain brach in der Scheune des Stadigutes Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Durch umfassenden Löschangriff konnte nicht nur das stark gefährdete Wohnhaus, sondern auch das Feuer auf den Scheunenboden und Dachstuhl beschränkt werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Röhrendorf bei Chemnitz. Schwere Unfall. Der Dreher Metz wurde auf der Vornaer Höhe von einem Personenkraftwagen angefahren und in den Straßenrinnen geschleudert. Er erlitt dabei schwere Kopfverletzungen. Ein junges Mädchen, das sich in seiner Begleitung befand, wurde ebenfalls zu Boden geschleudert, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon.

Burgstädt. Stadiverordnetenvorstand wiedergewählt. Von den Stadiverordneten wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus Dr. Lenke (Bürgerl.), Kaufmann Böhmner (Bürgerl.) und Verwaltungssinspektor Franke (Arbeitsgemeinschaft der Mitte) wiedergewählt.

Jwenkau. Todesopfer des Riechischer Eisenbahnunglücks. Von den bei dem Eisenbahnunglück in Riechisch verunglückten Personen ist Frau Gertrud Weidel aus Leipzig im Krankenhaus gestorben. Die übrigen vier Schwerverletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Geithain. Beim Gänsefressen verhaftet. Die erwerbslosen Gebrüder G. wurden beim Gänsefressen verhaftet und in das Amtsgericht eingeliefert. Die festgenommenen hatten in letzter Zeit in der Umgebung umfangreiche Getreidediebstähle ausgeführt und das gestohlene Gut verkauft. Ihre Dreifigkeit ging sogar soweit, daß einer von ihnen bei einem Diebstahlsverbrechen, um zu prüfen, ob der Getreidediebstahl in der Scheune schon bemerkt worden sei.

Borna (Bezirk Leipzig). Reichswehrsoldat schwer verunglückt. Auf der Straße nach Briegnitz stieß ein mit zwei Grimmaer Reichswehrsoldaten besetztes Motorrad mit einem Fuhrwerk zusammen. Die beiden Soldaten stürzten in hohem Bogen auf die Straße; der eine erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Laura i. Sa. Politische Messerfecherei. Zwischen zwei Spinnereiarbeitern und drei unbekanntem jungen Männern kam es auf der Wittweaer Straße zu einer politischen Auseinandersetzung, in deren Verlauf einer der Unbekannten ein Messer zog und einem Spinnereiarbeiter einen Stich in den Hinterkopf versetzte. Die Unbekannten konnten entkommen. Der Schwerverletzte mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Leipzig. Aus Eifersucht sich selbst erstochen. Nachts wurde in Schleußig ein jüngerer Markthelfer mit einem Messer in der Brust aufgefunden. Es wurde angenommen, daß er von unbekanntem Täter gestochen worden sei. Bei seiner nunmehr erfolgten Vernehmung hat er angegeben, daß er sich in einem Anfall von Eifersucht den Stich mit einem Küchenmesser in einer Wohnung, in der er mit seiner Frau wohnt, selbst beibrachte habe. Er sei dann davongegangen und auf der Straße zusammengebrochen.

Schleiz. Ungetreuer Finanzbeamter. Ein Beamter des hiesigen Finanzamtes wurde kleinerer Unregelmäßigkeiten überführt. Er hat es daraufhin vorgezogen, seinen Dienst zu quittieren. Der ungetreue Beamte besand sich noch nicht lange in Schleiz. Das Defizit wurde von seiner alten Mutter aus ihren Ersparnissen gedeckt.

Magdeburg. Magdeburger Rundfunksender vorübergehend außer Betrieb. Der Magdeburger Sender ist infolge Niedergehens der Antenne außer Betrieb. Wie die Oberpostdirektion Magdeburg mitteilt, sind die Isolatoren durchgebrochen. Man führt die Störung auf Witterungseinflüsse, namentlich auf starke Temperaturschwankungen zurück. Man hofft, bis Dienstag nachmittag die Störung beseitigt zu haben.



## Großfeuer in Dresden.

Fabrikbrand in der Dippoldiswaldaer Gasse. Zwei Feuerwehrlinien erheblich verlegt. In dem Dippoldiswaldaer Gasse 6 in Dresden gelegenen Fabrikgebäude einer Großdruckerei und Papierwarenfabrik brach in den frühen Morgenstunden ein Großfeuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit den umfangreichen Dachstuhl erfasste. Die Flammen schlugen weit hin sichtbar heraus, ganze Straßenzüge waren in dichten, beifenden Qualm gehüllt. Die Feuerwehre ging mit mehr als zehn starken Schlauchleitungen vor, wobei das Feuer sowohl von der Dippoldiswaldaer Gasse als auch von der Großen Blauenischen Straße her bekämpft werden mußte. Von letzterer gestaltete sich der Angriff zunächst besonders schwierig, als in den frühen Morgenstunden noch sämtliche Vorderhäuser verschlossen waren. Die Wehrmänner gingen über Balkenleitern an der Rückwand des sich hier lang hinziehenden Gebäudes vor. Der Dachstuhl ist vollkommen ausgebrannt.

Vermutlich hat das Feuer schon längere Zeit geschwelt, bis es schließlich gegen 6 Uhr morgens in voller Ausdehnung sich Luft schaffte. Die großen Papiervorräte gaben ihm überaus reiche Nahrung und entwickelten eine gewaltige Hitze, so daß durch Strahlung und Funkenflug eine Zeitlang die in der Nähe gelegenen Wohnhäuser, unter anderem die benachbarten Pressekorrespondenzbüros stark gefährdet waren. Verschiedene Feuerwehrlinien erlitten leichtere Rauchvergiftungen, da die große Hitzeentwicklung das Vorgehen mit Rauchhelmen und sogar mit Sauerstoffapparaten nahezu unmöglich machte. Zwei von ihnen wurden durch Stichflammen im Gesicht und an den Händen erheblich verlegt. Die Wehr hatte den ganzen Tag vollauf zu tun, wenn auch die größte Gefahr schon in den Vormittagsstunden beseitigt war.

## Das sächsische Volksbegehren für gültig erklärt.

In den Räumen der Kreisbauernschaft hielt der sächsische Landesbauernrat eine Sitzung ab, in der die bereits veröffentlichten Voten für das Volksbegehren für gültig erklärt wurden.

## Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

**Lohnkürzung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.** Nach ergebnislosen Parteiverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat der Schlichter die Löhne mit Wirkung ab 1. Januar 1932 um 15 Prozent gekürzt. Diese Lohnregelung kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 30. April 1932 geändert werden.

**Der Metallschiedspruch verbindlich erklärt.** Der Lohnschiedspruch in der sächsischen Metallindustrie ist, da die Nachverhandlungen ergebnislos blieben, vom Reichsarbeitsminister nunmehr für verbindlich erklärt worden. Die Verbindlichkeitsklärung hat eine Kürzung der Löhne um 6,5 und der Akkordlöhne um 3,3 Prozent ab 7. Dezember zur Folge. — Über die ab 1. Januar 1932 gültigen Löhne finden am Dienstag Schlichtungsverhandlungen statt.

## Bermischtes

Die Quinta muß rauchen. Wer das noch nicht wissen sollte: die Quinta ist in unseren höheren Vegetationsstufen eine der unteren Klassen, die von Jungen und Mädchen im Alter von etwa zehn und elf Jahren besucht wird. Und

nun können wir richtig beginnen. In der Quinta der Oberrealschule einer schönen mitteldeutschen Stadt sollte kürzlich die — Zigarette als Lehrgegenstand eingeführt werden. Eine moderne Studentin, die wahrscheinlich selbst leidenschaftliche Raucherin ist, hatte ihren Quintanern geraten, in den englischen Unterricht Zigaretten mitzubringen, damit sie am richtigen Rauchen lernen, wie man auf englisch zu sagen hat, wenn man: „Mitte um Feuer — Schmeckt die Zigarette? — Was kostet dieser Glühmangel?“ usw. sagen will. Dieser Anschauungsunterricht schien den kurzbehaarten Quintanern außerordentlich zu gefallen, aber ihren Herren Eltern gefiel er minder und den über die Eltern gesetzten Vätern der schönen Stadt, den Herren Stadverordneten, schon gar nicht. So geschah es, daß die rauchende Quinta in der Stadterordnetenversammlung zum Gegenstande einer recht interessanten „kleinen Anfrage“ gemacht wurde. Selbstverständlich wurde der übermodernen Studentin der freundliche Rat erteilt, ihre „Lehrgegenstände“ etwas vernünftiger auszuwählen. Aber wie es nunmehr mit der Quinta wird, nachdem die Quintaner nun einmal im pädagogischen Erlaubnis Zigaretten-dampf in die Luft geblasen oder in die Lungen eingefogen haben, das ist einweilen noch nicht abzusehen... Schade, daß nicht jedermann Gelegenheit hat, sich die jamose Studentin anzusehen!

## Börse • Handel • Wirtschaft

**Leipziger Schlachtviehmarkt. Austrieb:** 72 Ochsen, 232 Küllen, 159 Rinder, 59 Ferkel, 281 Kälber, 640 Schafe, 2740 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34—37, 2. 30—33, 3. 27—29, Küllen 1. 30—32, 2. 26—29, 3. 23—25, 4. 20—22, Rinder 1. 28—31, 2. 25 bis 27, 3. 22—24, 4. 18—21, Ferkel 1. 34—37, 2. 20—23, Kälber 1. 30—33, 2. 25—29, 3. 22—25, 4. 18—21, Schweine 1. 42, 2. 41—42, 3. 40—41, 4. 38—39, 5. 36—37, 7. 34—38. Geschäftsgang: Schafe langsam, das andere schlecht.

**Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Austrieb:** 104 Ochsen, 146 Küllen, 263 Rinder, 16 Ferkel, 5 Ferkel, 668 Kälber, 172 Schafe, 2367 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. und 2. 35—38, b) 1. und 2. 28—33, c) 20—23, Küllen a) 32—34, b) 27—30, c) 20—25, Rinder a) 30—34, b) 24—28, c) 18—22, d) 12—15, Kälber b) 43—46, c) 38—42, d) 33—36, Schafe a) 2. 31—32, b) 26—29, c) 22—25, Schweine a) 45—47, b) 44—47, c) 42—47, d) 40—44, e) 35—40, g) 35—40. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schleppend, Kälber schlecht, Schafe mittel.

## Dresdner Produktenbörse.

	4. 1.	28. 12.		4. 1.	28. 12.
Weizen 77 Kilo	208—213	208—213	Weizen 91	9,6—10,0	9,9—10,3
Roggen 73 Kilo	198—203	200—206	Roggen 91	10,5—11,5	10,8—11,3
Wintergerste	174—184	174—184	Roggenmehl	43,0—45,0	43,0—45,0
Sommergerste	148—156	148—156	Roggenmehl	36,5—38,5	36,5—38,5
Hafer, III	—	—	Weizenmehl	21,5—23,0	21,5—23,0
Hafer, II	—	—	Weizenmehl	39,0—41,0	38,5—40,5
Hafer, I	—	—	Roggenmehl I	31,7—32,7	31,7—32,7
Wapla	—	—	Roggenmehl I	30,2—31,2	30,2—31,2
Linan	—	—	Roggenmehl I	22,0—24,0	22,0—24,0
Bohnen	—	—			
Erbsen	—	—			
Erbsen	6,30—6,50	6,50—6,70			
Erbsen	7,50—8,00	8,00—8,50			
Erbsen	—	16,5—16,7			
Erbsen	13,6—14,6	13,6—14,4			

## Weißner Produktenbörse vom 2. Januar

Weizen hieriger 76 Kilo 10,50; Roggen 74 Kilo 10; Sommergerste 8,40—8,80; Hafer 7,40; Mais, vertollt 10,30; Maisstroh 11,40; Ferkelschmalz 3,90; Bielenbren, neu 2,75—3,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,60; do. (Pferd-) 1,80; Kaiser-Ausgang aus Kälberweizen 23; Weizenmehl, Qualitätsware 20,75; do. 60proz. 18,75; Roggenmehl, 60proz. 16,50; Roggenkleie 5,50—5,80; Weizenkleie 5,70—5,90; Speisefarbstoffe, neue weiße und rote 2,20—2,50 do. neue gelbe 2,00; Kartoffelböden 8,75; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,12—0,14; Landbutter, Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 0,60—0,68.

## Amstliche Berliner Notierungen vom 4. Januar.

Deutscher Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,18 bis 14,22; holl. Gulden 168,98—169,32; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,51—16,53; schweiz. 82,12—82,28; Belg. 68,49—68,61; Italien 21,28—21,32; schwed. Krone 79,37—79,53; dan. 78,42 bis 78,58; norweg. 77,62—77,78; holländ. 12,47—12,49; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,04—1,05; Spanien 35,71 bis 35,79.

Produktenbörse. Brombeeren wenig angeboten, verzeichnet besser gefragt. Preise erhöht. Roggen ruhig. Angebot gleichfalls knapp. Tendenz hierin kaum beachtenswert. Gerste still. Hafer loco einzeln mehr umgelegt. Weizenmehl lebhafter zu ununterbrochenen Preisen. Roggenmehl von der Provinz höher gehalten, sonst ruhig. Kleie matter.

## Getreide und Mehlpreise per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 1.	2. 1.		4. 1.	2. 1.
Weizen, märk.	219-221	216-218	Weizen, I. Bin.	8,7-9,0	9,0-9,2
„pommersch.	—	—	„Roggen, I. Bin.	9,0-9,5	9,2-9,7
Roggen, märk.	185-187	185-187	„Roggen, II. Bin.	—	—
„pommersch.	151-164	151-164	„Roggen, III. Bin.	—	—
Sommergerste	—	—	„Roggen, IV. Bin.	21,0-27,5	21,0-27,5
Wintergerste	148-150	148-150	„Speisefarbst.	21,5-24,0	21,5-24,0
Wintergerste	—	—	„Speisefarbst.	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	133-141	133-141	„Speisefarbst.	16,0-18,0	16,0-18,0
„pommersch.	—	—	„Speisefarbst.	14,0-16,0	14,0-16,0
„pommersch.	—	—	„Speisefarbst.	16,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl	—	—	„Speisefarbst.	10,0-12,0	10,0-12,0
per 100 kg	—	—	„Speisefarbst.	13,5-15,0	13,5-15,0
fr. Vert. br.	—	—	„Speisefarbst.	22,0-27,0	22,0-27,0
inkl. End	26,7-30,7	26,7-30,7	„Speisefarbst.	12,0-12,2	12,0-12,2
Roggenmehl	—	—	„Speisefarbst.	12,0	12,0
per 100 kg	—	—	„Speisefarbst.	6,4-6,5	6,4-6,5
fr. Vert. br.	—	—	„Speisefarbst.	10,4-11,0	10,4-11,0
inkl. End	25,6-27,6	25,5-27,6	„Speisefarbst.	30,70	—

Preisnotierungen für Eier. (Ergänzung von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) A. Deutsche Eier: Trücker vollst. gestemp. über 65 Gramm 13, über 60 Gramm 11,25, über 55 Gramm 10,25, über 48 Gramm 8,25; ausfortierte kleine und Schmalzeier über 55 Gramm 5,50—6,50, über 60 Gramm 12,75, über 58 Gramm 12,25, über 48 Gramm 10,25. B. Ausländische Eier: Dänen 18er 12,75, 17er 12,25, 15er—16er 10,25; Holländer 68 Gramm 13, 60—62 Gramm 10,75—11,25, 57—58 Gramm 10,50, leichter 8,50; Belgier 57—68 Gramm 10,25; Rumänen 7,50—9,50; abweichende 6—6,50; kleine, Mittel- und Schmalzeier 5—6. C. In- und ausländische Kücheneier: Große 7,50—8,25, normale 5,50—6,50. D. Kaffeeier: Große 6,50 bis 7, normale 5,50—6.

Der durchschnittliche Berliner Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 14. 12. bis 19. 12. ab märkischer Station 190,5 Mark.

## Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Ardu; Bismarck, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Schäfer, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

## Amtliche Verkündigungen

In der Zwangsversteigerungssache, betr. die Grundstücke Blatt 22 und 47 Wilsdruff (Eigentümer: Johannes Paul Grille, Wilsdruff) ist der Versteigerungstermin vom 6. Januar 1932, vorm. 9 Uhr aufgehoben worden. Za 10/31.

## Das Amtsgericht Wilsdruff.

Für die für die Winterhilfe 1931/32 eingegangenen Spenden aller Art wird der Einwohnerzeitung nach erfolgter Verteilung herzlich gedankt.

Wilsdruff, am 4. Januar 1932. Der Stadtrat.

## Wilsdruff Kirchengemeinde - Versammlung

Donnerstag, 7. Januar, abends 8 Uhr im Pfarrhaus. Bericht: Das sächsische Volk und seine Kirche. Die kirchliche Nothilfe und ihr Ergebnis. Aussprache. Alle stimmberechtigten Kirchengemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Der Kirchenvorstand. Richter, Borj.

## Landw. Verein Wilsdruff

## Einladung zur Versammlung

am Mittwoch, dem 6. Januar 1932 nachm. 4<sup>30</sup> Uhr pünktlich im „Weißen Adler“

- Tagesordnung:
1. Eingänge
  2. Aufnahmen neuer Mitglieder
  3. Vortrag über „Volkswirtschaftliches und landwirtschaftliches in der Jetztzeit“. Herr Oberlandwirtschaftsrat Dr. Lenhard - Dresden
  4. Aussprache und Verschiedenes

Vorsitzer, Vorsitzender

## Mietauto

4—5 Eigen-Limousine, Kilometer 20 Pfennig. Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit. Fernruf Wilsdruff 119. J. Schumann, Wilsdruff, Reihner Straße 260.

## Gasthof Rühndorf

Morgen Mittwoch den 6. Januar 1932 (Hohenzollernjahr)

## Karpfenschmaus mit feinem Ball

soja um freundliche Unterstüßung bitten. Paul Morgenstern und Frau

## Ein Schneider-Kursus für 50 Pf.

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kräfte lehrt mit seiner reichhaltigen, klarartig-deutlichen Bildgebung. „Wir schneiden alles“ Ein kleiner, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Bayer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Bayer-Schritte.

Verlag Otto Nebe Leipzig/Berlin

## Stellen-Anzeigen für den „Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle in Wilsdruff, Jellner Straße 29 ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, aber ganz Deutschland geltenden Auflage und der zuverlässigen Inseratenwirkung niedrig: sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile (= 7 Zeilen) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen. — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig anzugeben. Die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“.

## Sängerchor

Mittwoch, 6. Januar

## Singestunde

Sohn achtbarer Eltern findet Eltern 1932 in Baderer gute

## Lehrstelle

Alfred Kühnel, Badermeister, Wilsdruff, Reihnerstraße.

Suche für meine Brot-, Weiß- und Feinbäckerei für Eltern 1932 einen Kotten, sauberen

## Lehrling

M. Milde, Köchensbroder, Reihner Str. 72, Fernruf 78102.

## Vereins-Drucksachen

Festprogramme, Festschriften, Eintrittskarten, Mitgliedskarten, Quittungskarten, Briefbogen und -Umschläge

liefert schnell und in moderner Ausführung

Buchdruckerei Arthur Zichunke

Die Feiertage sind vorüber. Unser Schlachtfest findet nun wieder regelmäßig Mittwochs statt. Wir erinnern Sie daher an unsere prima Leberwürste in bekannter Qualität. Weiterhin empfehlen wir: Schweinslunge mit Herzen . . . 35 Pfg. Fettes zum Ausbraten . . . 50 Pfg. Schweinspöckelknochen . . . 25 Pfg. Schweinsbeine 60 Pfg. Schweinsrippchen 40 Pfg. Fleisch- und Schlachthalle Wilsdruffer Landwirte

Berger-Bitter. Diese aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt anregend auf Appetit und Verdauung und erfrischt sich allgemeine Beliebtheit bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Esht zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller.

Max Berger vorm. Th. Goerne Likörfabrik Wilsdruff Dresden Straße 61 Fernsprecher 4

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur Ueberführung Verstorbener nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen, sowie zur schnellsten direkten Ueberführung nach und von auswärts unsere neuzeitlichen Kraftwagen, auch mit vornehm ausgestatteten Personen - Abteil zum Mitfahren für 3 bis 4 Hinterbänke. Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in Kiefern-, Eichenholz-, sowie Metall-Särgen u. Urnen in Stein u. Metall in empfehlende Erinnerung. Bestattungs-Versicherung Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr Dresden-A., Am See 26. Fernruf 20157, 20158, 28549



# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 3 — Dienstag, 5. Januar 1932

### Tagespruch.

Wenn man nicht Freund sein kann, muß man noch nicht Feind sein. Wir haben alle Platz auf der Welt, wenn wir nebeneinander schreiten. Lassen wir unsere Ideen kämpfen; sie singen, verlieren, verändern die Welt. Franz Kaibel.

Unwürdig deiner Gab ist keiner, ders bedarf; wer ist, der außer Gott — ihn schuldig sprechen darf. Friedr. Rückert.

## Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Gutachten des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. Popitz.

Der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Professor Dr. Popitz, hat ein umfangreiches Gutachten der Studiengesellschaft für den Finanzausgleich erstattet, in dem es u. a. heißt: Dem bestehenden Finanzausgleich fehlt seine Voraussetzung, ein brauchbares Gemeindefeuersystem, das auf die Eigenschaft der Gemeinden als Selbstverwaltungskörper Rücksicht nimmt. Die Hauszinssteuer — sowohl Wohnbau- wie Finanzanteil — ist ein Danaergeschenk für die Gemeinden gewesen. Eine Lösung der Gemeinden von der Hauszinssteuer ist nötig. Der Grundlag, daß die Gemeinden möglichst alle örtlich und regional sich auswirkenden Aufgaben in Selbstverwaltung lösen sollen, ist durch die dreiphasige Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge durchbrochen worden. Die Gemeinden müssen wieder Träger der gesamten Erwerbslosenfürsorge werden, anstatt sie mit einem Teil dieser Aufgabe zu belassen, ohne für eine geregelte Finanzierung der allgemein übermäßig gestiegenen und lokal verschiedenartig drückenden Last Sorge zu tragen.

Für einen künftigen Finanzausgleich wird eine Reihe organisatorischer Forderungen aufgestellt: Unvereinbarkeit der Gemeindebeamenschaft mit der Mitgliedschaft in der Gemeindevertretung. Die Vertretungen der Kreise und Provinzen sollen wieder in Zusammenhang mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden gebracht werden. Den Unterbau des Staates sollen in erster Linie die Stadt- und Landkreise bilden, die letzteren als Zusammenschluß der kleineren Gemeinden, die als Kostenträger für einen erweiterten Aufgabenkreis zu schwach sind. Voraussetzung für eine geordnete Finanzgebarung der Gemeinden bildet eine rechtliche Regelung der Formen kommunaler Finanzwirtschaft.

### Kurze politische Nachrichten.

Wie die Generalverwaltung des vormals regierenden kaiserlichen Hauses mittel, ist die Erklärung des Kaisers wieder vollständig behoben. Der Kaiser habe um die Jahreswende nur etwa drei Tage das Zimmer, nicht aber das Bett hüten müssen.

Die Forderung der Reichsbank zum Jahresabschluss war verhältnismäßig nicht groß. Die gesamte Kapitalanlage erhöhte sich um 573 Millionen Mark gegen 728 Millionen Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres, der Rotenplan um 264 Millionen gegen 503 Millionen. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz beträgt zum Jahresultimo 6679 Millionen gegen 6406 Millionen vor einem Jahre. Das ist ein Plus von 273 Millionen. Die Deckungsbestände sind leicht um 1,5 Millionen gestiegen, das Deckungsverhältnis ging von 25,6 Prozent in der Vorwoche auf 24,2 Prozent zurück.

### Ministerrat des Reichstages am 12. Januar.

Berlin. Präsident Loh hat den Ministerrat des Reichstages für Dienstag, den 12. Januar, 11 Uhr vormittags, einberufen, um eine Entscheidung über den neuen Antrag der Kommunisten auf vorzeitige Einberufung des Reichstages herbeizuführen.

## Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Das Fliederhaus kam mit dem Arzt aus den Steinbrühen. Er bedauerte das Unglück tief, trotzdem bereits festgestellt worden war, daß der eine der verunglückten Arbeiter durch eine grobe Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet hatte. Er hatte sofort eine Unterstützung für die beiden Familien bewilligt und dafür gesorgt, daß die zwei Verunglückten in gute Pflege kamen. Der Arzt hatte die erste Hilfe geleistet; dann brachte der Krankenwagen die beiden ins Kreisstranthenhaus. Nun schritten Graf Eschweiler und der Doktor nebeneinander den holprigen Weg entlang. Der Arzt besaß kein Zugwerk. Er war ein guter Fußgänger und machte das immer gleich als Sport mit ab, so eine große Tour zu irgendeinem Kranken. Heute freilich war es nicht angenehm, bei dem Wetter heimzulaufen. Doch es mußte sein, denn er war vier Stunden fort gewesen. Inzwischen konnte schon wieder ein anderer Mensch nach ihm verlangt haben. Der Graf schlug dem Arzt vor, mit nach Eschenhöhe zu kommen und dort zunächst einmal besseres Wetter abzuwarten. Doch der Doktor war zu pflichtgetreu. Er setzte dem Grafen die Gründe auseinander, weshalb er nicht mitkommen konnte. Der sah diese Gründe ein und sagte nichts mehr. Er begleitete den Doktor noch ein Stückchen, und als dieser sich verabschiedet hatte, ging der Graf schnell zurück, um nach Hause zu kommen. Engelbörner peitschte ihm ins Gesicht. Mit Bedauern dachte Eschweiler an die Ernte, die wieder einmal in Gefahr sein würde. Doch gegen Naturgewalten ließ sich nicht ankämpfen. Man mußte eben das Beste hoffen. Schnell schritt Eschweiler dahin.

# Die Verschärfung der Lage in Indien

## Die Verhaftung Gandhis.

„Krieg bis zum Ende ohne Gewaltminderung“

Die Verhaftung Gandhis, die dieser bereits erwartet hatte, erfolgte in der Nacht. Gandhi wurde auf der Terrasse seines Wohnhauses in Bombay aus dem Bett heraus von sechs Polizeioffizieren verhaftet und nach dem Gefängnis bei Poona gebracht. Auch der Präsident des Allindischen Kongresses, Patel, wurde verhaftet und in dasselbe Gefängnis verbracht. Die Verhaftung, mit der Gandhis Verhaftung erfolgte, bestimmt, daß er lediglich gefangengehalten, jedoch nicht



vor Gericht gestellt wird. Gandhi sollte ursprünglich auf der Eisenbahnfahrt von Bombay nach Ahmedabad verhaftet werden. Da er jedoch diese Reise im letzten Augenblick verschoben hatte, erfolgte die Festnahme in seiner Wohnung.

Der verhaftete Präsident des Nationalkongresses, Patel, erließ vor seiner Überführung ins Gefängnis folgende Votivschrift an die indische Nation:

„Diesmal wird es einen schweren Krieg bis zum Ende geben. Ich hoffe, die Nation wird bereit sein, die äußersten Opfer zu bringen, aber den Weg der Gewaltlosigkeit niemals verlassen.“

### Im Gefängnis.

Bei den Behörden der Stadt Buna herrschte ziemlich Nervosität, da der Kraftwagen mit Gandhi nicht pünktlich eintraf. Polizeioffiziere fuhren auf die Landstraße hinaus und sahen dann nach längerem Warten kurz nach der Morgenämmerung das Automobil mit Gandhi herankommen, das sie bis zum Gefängnis begleiteten. Es hatte vier Stunden Verspätung. Gandhi selbst ist guten Mutes. Da Montag sein Schweigetag ist, so konnte er den Gefängniswärter, als er ihn wiedererkannte, nur mit einem freundlichen Lächeln begrüßen. Er befindet sich in demselben Raum, in dem er schon früher gefangen gehalten war. Er hat sein Spinnrad, ein paar Bücher und ein paar Kochtöpfe mitgebracht. In einer Votivschrift an das englische Volk sagt er, daß er es liebe wie seine eigenen Volksgenossen. Er habe nichts Schädliches und Böses gegen das englische Volk getan. Hoffentlich werde es auch nicht notwendig sein. In einer weiteren Votivschrift wendet er sich an den Großmut des amerikanischen Volkes und bittet, im Interesse der Menschlichkeit in Indien einzuschreiten.

### Die Kampfpaprote.

„Indien wach auf!“ heißt es in den Anweisungen, die Gandhi für den Fall seiner Verhaftung

Gurgel trocken... mit **Wilsbuxel** Jetzt RPI 90 und 45 **Wilsbuxel** schützt Dich alle Jahr vor Erkältung und Katarrh!

vorbereitet hatte, und die nunmehr in ganz Indien als Kampfpaprote gelten. „Benutzt keine ausländischen Stoffe und spinnst handwebene indische Baumwolle. Auch sollt ihr allen Konsummitteln entsagen; vermeidet jegliche Gewalttaten und beschützt englische Männer, Frauen und Kinder, auch wenn sie euch durch ihr Auftreten provozieren. Zieht euch von jeglicher Beteiligung und Mitarbeit an der Regierung zurück, sei es als Einzelperson oder als Gruppe. Befolgt alle Anweisungen des Vollzugsausschusses des Allindischen Kongresses. Fangt mit Harial (Trauertag, Niederlegung der Arbeit) an, und dann je nach Notwendigkeit und nach den Verhältnissen in den verschiedenen Distrikten habt ihr den Gehorsam zu verweigern.“

Gandhi empfiehlt auch die Wiederaufnahme der abgeschwundenen Salzgewinnung sowie das Streikpostenstreben vor Alkoholläden und Warenhäusern, die ausländische Stoffe verkaufen.

### Maßnahmen gegen den Indischen Kongress.

#### Trauerkundgebungen in Indien.

Nach der Verhaftung Gandhis erließ die indische Regierung vier weitere Verordnungen, wodurch die Tätigkeit des Indischen Nationalkongresses noch mehr unterbunden wird. In Bombay schlossen die Börse und der Markt zum Zeichen der Trauer. Mehrere Städte folgten diesem Beispiel.

### Eine amtliche englische Erklärung.

In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die englische Regierung, obgleich sie die schärfsten Maßnahmen gegen jedes ungesetzliche Vorgehen in Indien ergreifen müsse, keineswegs von den Richtlinien der englisch-indischen Konferenz abschließenden Regierungserklärung abzuweichen gedenke. Die drei bereits ernannten Ausschüsse würden, wie vorgelesen, am 15. Januar nach Indien abreisen. In Indien solle ein beratender Ausschuss gebildet werden, dem auch Gandhi angehören solle.

Die englische Regierung beabsichtige nach wie vor, eine möglichst weitgehende Vereinbarung über die indischen Verfassungsfragen zu erzielen und rechne auf die Mitarbeit eines jeden einzelnen indischen Politikers.

### Verhaftungen und Gegenmaßnahmen.

In Bombay fand eine große Prozession von Kongressanhängern statt, die mit einer Massenversammlung endigte, in der der schärfste Boykott der englischen Waren gefordert wurde.

Der Provinzialkongress von Bombay hat sich aufgelöst und einen Kriegsrat gebildet, der die Anwerbung von Kongressfreiwilligen durchführt. Die Regierung von Bihar hat den dortigen Provinzialkongress als ungesetzlich erklärt und die 16 Mitglieder verhaftet.

Jawarhal Rehru, der frühere Präsident des allindischen Kongresses und jetzige Führer der extremen Kongressmitglieder, ist zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt worden.

### Preußen zahlt weitere Räte am 11. Januar.

Der preussische Finanzminister gibt bekannt, daß den Beamten usw. als weitere Jannarrate ein weiteres Viertel der ihnen für den Monat Januar 1932 zustehenden gekürzten Dienst- und Versorgungsbezüge am 11. Januar 1932 ausbezahlt ist; Überweisungen auf ein Bank- u. s. w. Konto dürfen nicht vor dem 9. Januar 1932 erfolgen.

Die den Stellenanwärtern sowie den nichtplanmäßigen Beamten für Januar zustehenden gekürzten Bezüge sind zur Hälfte am 15. Januar 1932 ausbezahlt; Überweisungen dieser Bezüge dürfen nicht vor dem 13. Januar 1932 erfolgen. Den Angestellten ist als erste Jannarrate die Hälfte der ihnen für den Monat Januar zustehenden gekürzten Bezüge zu den gleichen Terminen ausbezahlt.

Auf einmal blieb er stehen. Ganz deutlich hörte er durch das Heulen des Sturmes hindurch eine Frauenstimme, die um Hilfe rief. Ja, wo war die Frau aber? Man konnte nichts mehr sehen, und es mochte doch erst so gegen elf Uhr vormittags sein. Reste kürzten, mit fürchterlicher Gewalt prasselten Regen und Hagelkörner untereinander zur Erde nieder. Die Hölle schien losgelassen zu sein. Oder man konnte glauben, der Westuntergang sei da. Stolz und sicher schritt Graf Eschweiler durch dieses Unwetter. Ganz deutlich hörte er wieder die Frauenstimme. Der Mann blieb stehen und lauschte. Im Moor? Ja, um Gottes willen, wer war bei diesem Unwetter in die Nähe des Moors geraten? Ein Griff! Die Taschenlampe trat in Tätigkeit. Der Graf suchte den Waldbrand ab, leuchtete über die Wiese, die zum Moor führte. Wie ein letzter, erstrebender Ruf klang es von drüben herüber: „Hilfe!“ Der Graf sah eine lichte Gestalt bei der Buche. Also doch mitten im Moor! Aber doch so, daß Rettung möglich war. Die Buche zog vom Walde her ein Stück festen Boden wie ein Rettungsstreifen hinter sich ins Moor hinein. Er kannte die Stelle genau. Als Junge war er oft genug hier umhergeturnt, zum Entsetzen der Förster. Wie kam nur dort eine Frau hin? War es eine Ortsfremde, die irgendwie hatte den Weg abzuweichen wollen? Gleich! Mochte es sein, wer es wollte! Sie war in Not. Er mußte helfen! Vorsichtig ging Eschweiler hinüber. Die kleine Lampe warf einen matten Schein. Es war, als wogten Tausende von greulichen Gespenstern über dem Moor. Bei der Buche lag die heile, schmale Gestalt.

Graf Eschweiler hob sie auf. Schnell schritt er zurück. Ihm schien das Moor ringsum seltsam lebendig. Jeder falsche Schritt konnte Gefahr bedeuten. Eschweiler sank einige Male tief ein. Mochte das Moor vielleicht vorhin die leichte Last, die er jetzt kaum spürte, getragen haben? Es blieb keine Zeit zu solchen Gedanken. Die Hagelkörner hatten sich in taubengroße Eiskügel verwandelt. Raum kam der Mann noch vorwärts. Und dabei umschmeichelte ihn ein leichter Weichenduft, der ihm selbst in dieser Situation die Sinne betäubte. Wer war die Frau, die er gerettet hatte? Der Wald war erreicht. Aber er bedeutete keinen sicheren Platz. Ringsum füllte der Sturm Räume. Graf Eschweiler wurde an der Schulter verletzt. Ein scharfer Schmerz durchzuckte ihn. Wo sollte er nur jetzt hin mit der Frau? Sie konnte doch ebenso gut verletzt werden. Er hob sie etwas höher. Die Schulter schmerzte ihm heftiger dabei. Er biß die Zähne aufeinander. Sein weiter Mantel umschloß die Gestalt in seinen Armen. Eschweiler hob die Taschenlampe hoch. Blondes, lockiges Haar, ein schmales, süßes Gesicht. Die Augen waren geschlossen. Verene Beringer! Das Mädchen, an das er immer wieder gedacht hatte, weil sein Jähzorn solchen Kummer über sie brachte. Verene Beringer, die die Braut des Oberförsters war! Ein riesiger Baum fiel mit unheimlichem Knirschen und Strachen unweit von ihnen nieder. Das Mädchen erwachte immer noch nicht. Und der Mann schritt weiter. Fieberhaft arbeiteten seine Gedanken. Weshalb warf ihm das Schicksal dieses schöne, kindhafte junge Mädchen immer wieder in den Weg? War die Situation nicht reizend und doch ungeheuer gefährlich? Wohin sollte er jetzt? Er mußte sie doch irgendwo hindringen? (Korrespondenz folgt.)



# Umsatzsteuererhöhung.

Ein neuer Erlass des Reichsfinanzministers. Der Reichsfinanzminister hat über die Änderungen des Umsatzsteuergesetzes einen Erlass herausgegeben, in dem es u. a. heißt: Von den Änderungen, die das Umsatzsteuergesetz durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 erfahren hat, treten am 1. Januar 1932 nur die Vorschriften über die Höhe der Steuerföhrung und die Ermächtigung zur Vörsenpauschalierung in Kraft.

Nach der Uebergangsbestimmung finden — entsprechend der Regelung bei den früheren Erhöhungen des Steuerföhrs — die höheren Steuerföhrs von 2 und 2½ v. H. nur auf Umsätze Anwendung, bei denen sowohl die Vereinnahmung des Entgelts als auch die Leistung nach dem 31. Dezember 1931 liegen.

Vorbedürftlich einer abweichenden Entscheidung der Rechtsmittelbehörden gehören zu den zum

## ermäßigten Steuerföhr

von 8,5 v. H. steuerpflichtigen Lieferungen die Lieferungen von Getreide aller Art, also auch von Futtergetreide, Buchweizen, Hirse, Mais und Vari, ferner von Mehl aus Getreide aller Art, auch von Mischungen aus solchem Mehl, auöerdem u. a. die Lieferungen von Futtermehl, Roggenmehl, sowie von Kindermehl aus Weizenmehl mit Zusätzen. Bei Verwendung von Zusätzen zum Mehl ist jedoch Voraussetzung für die Anwendung des ermäßigten Steuerföhrs, daß das Mehl aus Getreide den Hauptbestandteil bildet. Auch Schrot und Kleie aus Getreide aller Art sind mit 8,5 v. H. steuerpflichtig. Als Bodwaren (Bodwerk) sind alle Gegenstände anzusehen, die einem Bodverfahren unterzogen werden und aus Mehl von Getreide bestehen, also außer Brot und Brötchen u. a. Kuchen, Einbad, Zwiebad, Keks. Die Mißverwendung sonstiger Gegenstände (z. B. von Milch, Butter, Eiern, Gewürzen, Zucker, Rosinen, Mandeln, Dönsig), auch solcher, die nicht für die Backfähigkeit erforderlich sind, schließt die Behandlung als Bodware nicht aus, wobei es auf das wert- und mengenmäßige Verhältnis dieser mißverwendeten Bestandteile zu dem Mehl nicht ankommt. Als Bodware sind mißlich auch anzusehen Sorten, die mit Früchten belegt oder gefüllt sind oder unter Zusatz von Kakaomasse oder Schokolade hergestellt worden sind, sowie z. B. Bindbeutel, die mit Schlagobene gefüllt sind. Wird bei einem einheitlichen Lieferungsgeschäft über mehrere Gegenstände Bodware mit abgegeben (z. B. Brot bei einem Mittagessen), so ist das gesamte Entgelt für die Lieferung zum Steuerföhr von 2 v. H. steuerpflichtig, sofern die Bodware lediglich der geringwertigere Teil ist.

Nicht zu den Gegenständen, die von der Befreiung betroffen werden,

gehören u. a. Stroh, Häfel, Flachs, Hans Mols, Malzkoffee, Roggenkaffee, Reis, Hülsenfrüchte (z. B. Bohnen, Erbsen, Linfen), Delfrüchte und Sämereien (z. B. Raps, Rübsen, Leinfaat, Hanfaat), Teigwaren, sowie Griech und die Erzeugnisse der Spezialmüllerei (z. B. Graupen, Gröhe), Mehl oder Griech aus Reis, Mehl aus Hülsenfrüchten, Stärke, Stärkemehl, Puder, Puddingpulver, Flocken.

Leistungen, wie z. B. Lagerung, Beförderung des Getreides oder dessen Vermahlen im Werklohn fallen nicht unter die Befreiungen.

Die Steuerpflichtigen haben die Umsätze, für die sie vom 1. Januar 1932 ab den ermäßigten Steuerföhr in Anspruch nehmen, in ihren Voranmeldungen und Steuererklärungen, getrennt von den übrigen steuerpflichtigen Umsätzen, anzugeben. Ist aus den Aufzeichnungen nicht ersichtlich, wie sich die Entgelte auf die Umsätze für welche verschiedene Steuerföhrs bestehen, verteilen, so sind die zum Steuerföhr von 8,5 v. H. steuerpflichtigen Umsätze zu schätzen.

# Verlängerte Schonzeit für Hirfche.

In Preußen vom 1. Januar bis 16. August.

Der preussische Landwirtschaftsminister ist durch eine Verordnung die bis her vom 1. März bis 31. Juli geltende Schonzeit für männliches Rot- und Damwild im Interesse des Bestandes und des Nachwuchses erheblich verlängert worden. Die Schonzeit hat danach bereits am 1. Januar begonnen, während der Abschub erst ab 16. August erfolgen darf.

# Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[21

In's Forthaus!  
Dorthin gedöhrte sie jetzt. Es waren so genug weibliche Wesen dort. Es war auch alles gleich; er mußte sie irgendwo abliefern. Sie durfte nicht länger allein unter seinem Schutz bleiben.  
Denn er war kein Schutz. Mit Entsetzen fühlte er, wie sein heißes, wildes Blut revoltierte gegen Pflicht und Gewissen.  
Weißgrau lüchelte es sich jetzt. Aber dieser weißgraue Rebel war fürchterlicher als die Dunkelheit von vorhin.  
Mit verbissener Wut schritt Schwester weiter. Die Schulter schmerzte ihm bestig, und mitten in all die Jügellosigkeit der Natur ringsum wehte ein seiner Weichendust!  
Der milchtige Rebel wurde dichter.  
Der Graf blieb stehen.  
Er hatte die Orientierung gänzlich verloren. Vielleicht war er schon einige Male im Kreise herumgelaufen. Jetzt war es leicht möglich, wenn er den Wald verließ, daß er dann selbst mitten ins Moor geriet. Der Wald bot also noch den besten Schutz, soweit inmitten der trachtenden Bäume an einen Schutz überhaupt gedacht werden konnte.  
Noch einige Schritte — da stieß der Mann an ein Hindernis — breit und gewichtig.  
Ein Griff!  
Baumstämme, die übereinander gelegt waren.  
War das gar die kleine Schutzhütte für die Waldarbeiter? Die arbeiteten jetzt weiter droben. Dort waren auch solche Hütten. Aber vielleicht hatte sich doch irgend jemand in diese Hütte verirrt?  
Wie gut das doch wäre! Wie gut!  
Schwieger hatte die Latentür gefunden, stieß sie auf. Die kleine Lampe durchleuchtete den Raum.

# Kleine Nachrichten

## Explosion in einer Schloßkeller.

Erst. In Themas in Thüringen ereignete sich in einer Schloßkeller eine schwere Explosion. Dabei wurde dem Schloßkellermeister Franz Krner durch emporgeschleuderte Metallteile die Schädeldecke aufgerissen, so daß er sofort tot war.

## Schuh in den Gasometer.

Welsenkirchen. In Welsenkirchen-Kottbusen wurde von einem unbekannten Täter ein Schuh auf den dortigen Gasometer abgegeben, der in die Gasometerwand ein tellergroßes Loch riß. Es entströmten große Gasmengen. Glücklicherweise erfolgte keine Entzündung des Gases.

## Mit Benzin besoffen, angezündet und erschossen.

Rattowitz. Auf furchtbare Weise sind in der Ortschaft Jenfor bei Ansbach der Bäcker Härber und eine unbekannte weibliche Person offenbar keine Geliebte, aus dem Leben geschieden. Härber erlöch zunächst seine Begleiterin, um dann die Weiche sowie sich selbst mit Benzin zu besetzen. Hierauf zündete er die völlig durchdränkten Kleider an und schoß sich im gleichen Augenblick noch eine Kugel in den Kopf. Die beiden Körper glühten im Ru einer riesigen Feuerkugel und verbrannten so vollständig, daß nur vereinzelte verkohlte Knochenreste übrigblieben.

## Stunige Zwischenfälle in Spanien.

Madrid. In Cöpla in der Provinz Saragossa versuchten mehrere hundert Arbeiter gewaltsam, die Zuckerfabrik Alljulegen. Als die Polizei einströmte, wurde sie von der Arbeiterchaft mit scharfen Schüssen empfangen. Sie erwiderte das Feuer und löderte zwei Arbeiter; vier wurden schwer und mehrere andere leicht verletzt. Zwei Priester, die in Somocho bei Bilbao einen Spaziergang machten, wurden von Arbeitlosen durch Schüsse aus dem Hinterhalt schwer verletzt.

## Küßtrittsgeläch des südlawischen Kabinetts.

Belgrad. Ministerpräsident General Jivkowiösch teilte im Ministerrat mit, daß er sich entschlossen habe, dem König den Küßtritt des Gesamtministeriums zu unterbreiten. Nachdem die Stupschina- und Senadswahlen stattgefunden hätten, betrachte er die Aufgabe des Kabinetts als erledigt.

## Schweres Lawinenunglück. — Vier Tote.

Wien. Wie aus Brezeng (Vorarlberg) berichtet wird, wurden am Hochalpbach bei Hochrumbach vier Reichsdeutsche von einer Lawine erlöcht und getötet. Die Leiden konnten sämtlich geborgen werden. Die Verunglückten sind Franz Schmid aus Rürnberg, Richard Witte g., Peter Knauer und Fräulein K e b e l e r aus Stuttgart.

## Tschiangkaifschek bleibt im Hintergrund.

Moskau. Tschiangkaifschek hat die Forderung der chinesischen Generale, sich an die Spitze der chinesischen Regierung zu stellen, mit der Begründung abgelehnt, daß er die Einigkeit zwischen Kwanking und Kanton nicht zerstören wolle.

## Schwere Unruhen in Argentinien.

In La Paz kam es zwischen Anhängern des abgesetzten Präsidenten Frigoyen und der Polizei zu schweren Zusammenstößen. Die Aufständischen schnitten sämtliche Drahtverbindungen ab und überwältigten die Polizei nach einem heftigen Gefecht, bei dem drei Polizisten getötet wurden. Die Regierung bot sofort ein Armeestützgeschwader auf, bei dessen Erscheinen die Aufständischen die Stadt wieder räumten.

## Die kommunistische Streitföhr.

### Behelgischlagene Terrorakte.

Die kommunistische Streitföhr, besonders im Ruhrgebiet, ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben. Wie der Bergbauverein in Essen mitteilt, sind nur auf drei Zechen Teile der Belegschaft infolge der kommunistischen Streikpropaganda der Arbeit ferngeblieben. Auf der Zeche „Monopol-Grillo“ in Kamen streikten von 672 Bergleuten 163. Hier wurden die Ausständigen zum größten Teil von den Kommunisten an der Anfahrt gehindert. Auf der Zeche „Westerholt“ streikten von 1008 Mann 616 und auf der Zeche „Diergardt“ in Hoch-Emmersch von 637 Mann 234.

Trotz des offensibaren Mißerfolges setzten die Kommunisten Streitföhr und Terrorakte planmäßig fort mit dem Zweck, Unscherbheit und Unruhe in die Bevölkerung zu tragen. In verschiedenen Orten des Ruhrgebietes wurden Straßenbahnwagen, die die Arbeiter zur Arbeitsstätte brachten, angehalten oder mit Steinen beworfen. Auch wurde der Versuch gemacht, durch Aufreißen des Straßen-

pflasters und Umlegen von Bäumen Zugangswege zu Zechen und Gruben zu sperren. Die Polizei hatte überall besondere Maßnahmen getroffen, um einen störungsfreien Verkehr zu gewährleisten. Zu ernstlichen Zusammenstößen ist es nicht gekommen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

## 150 Kommunisten in Düsseldorf verhaftet.

Der Düsseldorf Polizei war bekanntgeworden, daß kommunistische Trupps in den frühen Morgenstunden beabsichtigen, Arbeiter auf dem Wege zur Arbeit anzuhalten und zum Streik zu veranlassen. Starke Polizeikräfte gingen daraufhin überall in der Stadt die kommunistischen Trupps schon so früh ab, daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. Über 150 Personen sind festgenommen worden.

Auch in Köln, Aachen und im Burmevier verhafteten Kommunisten Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, ohne daß sie besonderen Erfolg hatten.

## Kleine Teilstreitföhr bei der Berliner Metallindustrie.

Die von kommunistischer Seite ausgegebene Streikparole für die Berliner Metallindustrie ist ohne wesentlichen Erfolg geblieben. Nur bei fünf kleineren Firmen, die insgesamt nur einige hundert Arbeiter beschäftigten, wird ganz oder teilweise gestreift. Bei der AG in Henningsdorf bei Berlin streikten ebenfalls einige hundert Arbeiter.

## Streikföhr auch in Mitteldeutschland.

Auch in Mitteldeutschland wird von kommunistischer Seite zu wilden Streiks begehrt. Jedoch wird in den Gruben, in den Chemiebetrieben und in den sonstigen Betrieben Mitteldeutschlands ohne Einschränkung gearbeitet. In Bitterfeld wurden vier Mitglieder einer „Massektion“ verhaftet.

# Neues aus aller Welt

Abgekörtzt. Während der Varietöhrvorstellung im Friedrichsbautheater in Stuttgart kam es zu einer Schredenszene. Als das italienische Artistenpaar Biagio und Trascosa keine gonnastischen Trapezakte vorführte, körtzte die Trascosa plötzlich vom schwingenden Trapez aus beträchtlicher Höhe zum Entsetzen des vollbesetzten Hauses auf die Bühne, wo sie mit schweren Verletzungen verunfähiglos liegenblieb. Der Vorhang schloß sich sofort. Der Zustand der abgekörtzten Artistin ist ernst.

Der Arbeitslose Goethe. In der städtischen Kinderübernahmestelle in Wien befinden sich gegenwärtig der fünfjährige Fritz und der siebenjährige Theodor Goethe, Söhne des Arbeitslosen Theodor Hermann Goethe. Sie sind direkte Verwandte Johann Wolfgang von Goethes aus einer „Rebenlinie“. Das im Goethe-Jahr richtige Goethes in größter Armut leben müssen, ist ein bißchen peinlich.

Zehn Verletzte bei einem Drahtseilbahnunglück. In Lyon riß das Seil einer voll besetzten Drahtseilbahn in dem Augenblick, als der Wagen sich auf halbem Wege in einem Tunnel befand. Dem Fahrer gelang es zwar, den herabgleitenden Wagen zum Stehen zu bringen, doch wurden die Insassen durch den heftigen Stoß derart durch-einandergeworfen, daß zehn von ihnen schwere Verletzungen davontrugen. Drei der Verletzten erlitten gefährliche Schnittwunden und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Seine Mutter auf bestialische Weise ermordet. In Soznowice hat der 23jährige Anton Juzjinski, der als Trunkenbold bekannt ist, seine Mutter auf bestialische Weise ermordet. Juzjinski kam des Nachts mit einem Begehren in die Wohnung der Mutter und mißhandelte sie, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Dann schleppte sie der entmenschte Sohn auf den Flur und stieß sie mit Fußritten die Treppe hinunter. Die Mutter erlitt einen Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Juzjinski wurde zusammen mit seinem Freunde, der den Vorgängen gleichgültig zugeesehen hatte, verhaftet.

Der Erreger der Kinderlähmung entdeckt? Aus New Orleans kommt die Meldung, daß es dem Professor Dr. Frederic Eberison gelungen sei, den Krankheitserreger der Kinderlähmung zu isolieren und zu züchten. Die Nach-

„Wie komme ich hierher? Ich will fort, augenblicklich. Lassen Sie mich hinaus!“

„Verzeihung, vielleicht darf ich es Ihnen erklären?“

Sie schüttelte den Kopf, verzweifelt, abwehrend, noch immer außer sich.

„Wollen Sie mich anhören oder nicht?“

Berene blickte mit weit aufgerissenen Augen auf den Mann, der die Worte laut und befehlend gesprochen. Er hatte sie längst aus seinen Armen gelassen. Nun stand sie in der äußersten Ecke der Hütte und hielt sich an einem Haken fest, sonst wäre sie vor Zurcht und Jammer in die Knie gesunken.

Kurz, sachlich erklärte ihr der Graf, wie sie hierhergekommen, wo er sie ohnmächtig gefunden, nachdem sie zuvor um Hilfe gerufen.

„Bitte, Ihrem sofortigen Gehen liegt nichts im Wege. Die einzigen Bedenken sind die, daß Sie vollständig durchnäßt werden und sich noch eine Lungenentzündung holen“, schloß er.

Berene blickte ihn starr an. Wahrheit leuchtete aus jedem Wort, aus den schönen, stolzen Zügen, die sie im Schein der kleinen Lampe deutlich erkennen konnte.

Langsam kam sie näher. Die ganze Gefahr, in der sie im Moor geschwebt, stand wieder vor ihr.

Und da wußte sie auf einmal, daß sie doch hatte den Arzt finden wollen. Den Arzt, damit er zu Großmama kam. Zur Großmama, die krank zu Hause lag!

Wie lange mochte sie wohl schon von zu Hause weg sein? Stunden würden vorüber sein, das war nicht anders möglich.

Der Graf sah unentwegt in das schmale, schöne Gesicht. Sein Mund zeigte ein spöttisches Lächeln. In seinen Augen war grausamer Stolz.

„Ich — danke Ihnen, Herr Graf. Was wäre wohl aus mir geworden ohne Sie?“

„Sehen Sie, jetzt werden Sie langsam wieder vernünftig, mein gnädiges Fräulein. Zu danken brauchen Sie mir aber nicht. Es war nur einfache Menschenpflicht, was ich getan habe.“ (Kortjesuna folgt.)

Leer!

Der Graf fühlte einen leichten Schwindel; doch sofort überwand seine starke Natur diese Schwäche.

Er setzte sich mit seiner Bürde auf die Bank, die rohgezimmert an der einen Längsseite stand.

Die Taschenlampe hatte er zwischen die Stämme der Wand geklemmt. Nun war der Raum notdürftig erleuchtet.

Schweigend, unbeweglich sah der Mann da, blickte in das süße, blasse Gesicht der Ohnmächtigen. Und draußen wütete noch immer das Unwetter!

Der Schmerz in der Schulter wurde bekümbt von dem rasenden Verlangen, den kleinen, fest geschlossenen Mund des Mädchens zu küssen.

Leise, veräüend kam der Weichendust wieder in die Höhe. Zum Schluß werden?

Kein!

Grenzenloser Leichtsin und wild rauschendes Blut brauchen noch lange nicht zu einer Handlung zu führen, die mit Ehre nichts mehr zu tun hatte.

Der Sturm ließ etwas nach. Aber es goß in Strömen. Schwester überlegte fieberhaft. Was nun? Was sollte er tun? Er konnte jetzt unmöglich noch einmal in das Unwetter hinaus. Er schon, aber nicht das Mädchen. Und allein konnte er sie erst recht nicht hier hilflos zurücklassen. Denn es konnte sich doch ebensovgt ein fremder Mensch noch hierher in diese Hütte verirren.

Ohne daß der Graf es wußte, drückte er bei diesem Gedanken Berene fester an sich.

Wieder verging einige Zeit.

Da regte sich das Mädchen. Die Augen öffneten sich, blickten verwundert umher. Auf einmal richtete Berene sich hastig auf.

„Wo bin...?“

Sie hatte den Mann erkannt. Den Mann, der mit den Frauen spielte und sie wieder wegwarf, wenn es ihm gefiel!

Jetzt sah sie auch, wo sie sich befand. Ein Angstschrei brach aus ihr hervor. Sie strebte fort von ihm.

richtig  
mehrere  
gefähr  
ist es  
Die  
hängle  
genam  
öffentl  
ischen  
Stimme  
Stungs  
U  
deren  
nahm  
Zu  
die  
einze  
dem G  
preu  
unter  
Mag  
Zu  
tage d  
zur St  
Stare  
verant  
Stare  
Kleber  
wische  
jetzige  
wonne  
deutend  
in die  
Stare  
Bel  
Karte  
Stare  
diese  
Stare  
Stare  
Sade v  
Die  
aber ge  
habe. Z  
die qu  
der z  
neben  
Dber  
dandire  
schlechte  
der W  
Sie  
Brot  
wußten  
war. C  
Meine  
gemach  
Amt.“  
Brot  
Der  
sein son  
gegenüb  
dant, be  
gelert.  
direkt  
getragen  
diskont  
Die  
Ihre  
Der we  
Berene  
Er  
„Zu  
nicht. Z  
„Kei  
„Da  
aber w  
könn  
sonst  
Ihrer  
Bere  
eine dic  
der Hüt  
konnte  
wurde  
Der  
„Ein  
Sie he  
Sie sich  
Ohne  
das ste  
„Wei  
den Arg  
erfuhr  
unmöglich  
hinüber  
hinweg  
Berene



# Die Kulefoot-Jungs.

Erzählung von Friedrich Spedmann.

Dierk, Jan und Peter Kulefoot waren unbewußt, nach dem Sprachgebrauch des Landes also „Jungs“ geblieben, und mit der Zeit „die drei alten Jungs“ geworden, von denen man sich im Kirchspiel Knitterhagen manch wunderbarlich Stückchen erzählte.

Es gab im ganzen Kirchspiel keine Eheleute, die friedfertiger gehaust hätten als die drei Brüder Kulefoot. Dierk, der älteste, war der Bauer und trug seine Anordnungen kurz und bestimmt. Jan hatte im Laufe der Jahre das gedrückte Wesen einer abgeforderten, in Gehuld geübten Bäuerin angenommen. Peter, an die zwanzig Jahre jünger und einer zweiten Ehe des weiland Jakob Kulefoot entprossend, diente dem älteren Halbbruder ebenso wader als Knecht, wie er dem jüngeren die Magd ersetzte. Einen eigenen Willen wagte er nicht zu haben, weil der Hof von des Vaters erster Frau stammte, er mithin blutsverwandt auf ihn war. Keiner von den dreien hatte in jungen Jahren den bunten Rock getragen, keiner je, anderswo dienend, anderer Leute Art kennen gelernt. Den abseits und einsam in der Heide gelegenen Viertelhof bewirtschafteten sie ganz nach der väterlichen Weise und ließen auch in der höchsten Zeit die Arbeit sich nicht über den Kopf wachsen. In den stilleren Monaten aber studierte Dierk, in seinem Bodenstuhl liegend, andächtig und gründlich die New Yorker Staatszeitung, die Bruder James, der einstmalig Jakob hieß und als einziger dem Rest in der Heide entflohen war, in diesen Pausen über den Ocean sandte, während Jan die den paar Heidschnuden abgenommene Wolle zu Garn verspann, aus dem Peter der Familie die Strümpfe strickte. Und wenn sie zum Lehen, Spinnen und Stricken keine Lust mehr hatten, konnten sie stundenlang in das knisternde Herdfeuer oder zum Fenster hinaus blicken, ohne sich je eine halbe Minute zu langweilen. — Ein Erbeil vom ersten aller Kulefoots mochte es sein, daß alle drei an kalten Füßen litten. Von dem altmodischen Belegeosen in der Dönze hatte jeder eine der mit biblischem Bildwerk geschmückten Eisenplatten zu erd und eigen. Dierk wärmte die Füße am Jakobbrunnen in Samaria, Jan schickte die seinen nach Rana in Gailäa zur Hochzeit, und Peter streichelte mit seinen Füßen die Efelin, auf der unser Herr Jesus Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt.

In dieses geruhige Leben brachte der Weltkrieg kaum eine Veränderung. Auch der Ruf „Das Gold gehört dem Vaterlande!“ drang nicht in ihre Einsamkeit. Es blieb in einem halben Dutzend Stüden, wo es immer gewesen war: im Strümpf auf dem Grunde der geschützten Eifelstraße.

Aber schließlich — es war im vierten Kriegsjahr — wurde aus dem über der Welt hangenden Unheilsgewölk ein Strahl auch auf die Kulefoots nieder in Gestalt eines roten Zettels, der den Jüngsten zu den Waffen rief. Nicht, daß man dem guten Peter Heldentum zugemessen hätte. Er bekam einen Wachstuchbeutel auf einen blauen Koffer, einen alten Rüstler um und mußte eine Strecke der Nordgrenze des Reiches alle paar Stunden einmal abschreiten, woran er sich schnell und gut gewöhnte. Aber Dierk vermied seinen Knecht, und Jan entbehrte seine Magd sehr, und sie waren daher heilfroh, als Peter an einem Novemberabend des Jahres 1918 endlich wieder mit ihnen über den Brattarostoffen sah.

„It doch man gut“, begann Dierk, als man die Pfanne geleert und mit Brotkrumen nachgeputzt hatte, „doh nun wieder alles beim alten ist. Hast dich nicht schlecht gehalten beim Soll, Peter, bist ja wohl rein zehn Jahre jünger geworden... Aber den alten Schnurbar, diant mich, sollst du nun wieder abschneiden. Der macht dich gar zu preuzisch und zu oapf.“ „Napf?“ fragte Peter verwundert. „Da oben in Schleswig sagten alle jungen Mädchen, er hände mir gut und machte sich schneidig.“ Mit beiden Händen zugleich vorbelte er die hangenden Enden seiner kriegerischen Hie in die Höhe, und seine Augen machten einen Versuch, jorsch dreinzusehen. „Aber halt, ich wollte ja das Kalb noch eben bören.“

Als er die Dönze verlassen hatte, wechselten seine Brüder sorgenvolle Blicke. „Da haben wir erst was mit zu tun“, brummte Dierk, „bis wir den wieder in der Reihe haben.“

Von der Viehdiele her erklang plötzlich ein rauher, kräftiger Gesang:

„Schleswig-Holstein, meerrumschlungen,  
Deutscher Sitte hohe Wacht...“  
Dierk fuhr mit den Füßen vom Jakobbrunnen weg in seine Holzschuhe und knirschte: „Am hör' mal einer so was an! Lieber Bruder Jan, da ist kein Zweifel, der Preuß hat uns den Jungen total verdorben.“

Bruder Jans Strümpfe hatten die Hochzeit zu Rana verlassen, er machte ein Gesicht wie eine Mutter, die um ihren ungeratenen Sohn trauert.

Peter erschien wieder und setzte sich mitten in die Stube an den Tisch.

„Hast du keine kalten Füße?“ fragte Jan mit mütterlicher Besorgtheit.

„Nehee“, grinst Peter, „da weiß ich nichts mehr von. Ihr beiden habt auch bloß immer kalte Füße, weil ihr sie an den Ofen haltet.“

Nach einer Weile zog Dierk eine verdrückte Kautabakrolle aus der Westentasche und bot Peter an. Aber der sagte, er habe sich im Kriege das Schmelzen angewöhnt, holte ein teures Stummelpfeifchen hervor und entwidelte bald einen Qualm, als ob die Luft in der Dönze ihm allein gehörte. Die beiden am Ofen tauchten mißbilligende Blicke...

„Dennso erzähl mal 'n bißchen“, brach Dierk ein längeres Schweigen. „Hast du für deine Person auch Revolution gemacht?“

„Nä!“ sagte Peter, schnell mal ausspudend und sich in die Brust werfend: „Ich hab' treu durchgehalten, bis unser Hauptmann kommandierte: Weggetreten! Aber ich hätte wohl Lust, bei euch ein bißchen Revolution zu machen.“

Dierk sah den Bruder geringschuldig an: „Du Revolution auf meinem Hof?“

Nicht mit Schießgewehr und Handgranaten“, versicherte Peter, über das ganze Gesicht lachend, „nee, aber 'n lüttje glatte Frau möcht' ich euch ins Haus bringen.“

„A Frau? Junge, bist du nicht recht klug?“ „Dumm bin ich lange genug gewesen“, sagte Peter gemächlich, „aber da oben in Schleswig-Holstein meerrumschlungen bin ich klug geworden und zu der Einsicht gekommen, daß mit 'ner jungen Frau im Hause ein ganz ander Leben ist als mit zwei alten Jungs.“

„Jan-Bruder“, stieß Dierk endlich heraus, „sag' mal aufrichtig, hättest du in deinem Leben so was für möglich gehalten?“

Jan legte die Hand aufs Herz: „Eher hätte ich an meinen Tod gedacht.“

Dierk wandte sich jetzt voll dem jüngeren Bruder zu. „Peter“, begann er, „doh die Revolution auch Dir den Kopf ein bißchen verdreht hat, nimmst mich nicht wunder. Aber nun bist du wieder bei vernünftigen Leuten und mußt dich wieder wieder Vernunft annehmen... Sieh mal, wenn hier eine Frau her gefloht hätte, dennso wäre es mir gekommen, eine zu nehmen, denn ich bin der Älteste und der Bauer. Aber ich hab' darauf verzichtet, und so habt ihr beiden hier auf dem Hof bleiben können... Als deine Mutter noch lebte, was meine und Jan seine Stiefmutter war, hatten wir egalweg Streit und Spektakel im Hause. Aber von dem Tag an wo sie totgeblieben ist, haben wir drei Brüder im schönsten Frieden miteinander gelebt. Akkrat so, wie das geschrieben steht im heiligen Gotteswort: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ Und nun soll ich auf einmal dir, dem Jüngsten, unserm Halbbruder, der gar nicht mal Recht an den Hof hat, Erlaubnis geben, uns allen Leuten hier ein Frauenmensch und den Unfrieden über den Hals zu bringen?“

„Wenn nicht, denn nicht“, sagte Peter, gelassen die Achseln zuckend. „Ich habe meiner Braut versprochen, ich wollte morgen zurückkommen und ihr Bescheid sagen, ob wir hier in der Heide oder in ihrer Heimat miteinander leben wollen. Uns ist das ja schließlich einerlei... Ich geh' jetzt zu Bett, denn die lange Reise sieht mir noch in den Knochen. Bis morgen früh könnt ihr euch die Sache ja in aller Ruhe überlegen.“ Er klopfte am Stuhlbein seine Weite aus. Dierk und Jan waren so verblüfft, daß eine geraume Weile keiner ein Wort sagte. Dann machte Dierk sich mit Poltern und Schimpfen auf, und Jan, nach seiner Gemütsart, erging sich in Jammern und Klagen. Das hielt auch noch eine gute Zeit an, als sie nebeneinander in ihrer Bude unter dem rotliarierten Heberberg lagen.

Am anderen Morgen trat Peter mit einer unbefirmten Petroleumlampe vor den Bettvorhang der Brüder und fragte: „Na, wie habt ihr's euch überlegt?“

Dierk stützte sich auf den rechten Unterarm, plierte mit zugestrichenen Augen in das grelle Licht und sagte: „Ja, Peter, ich bin mit mir einig geworden und will dir in aller Güte einen Vorschlag machen. Hör' zu: Uebers Jahr übergebe ich dir den Hof und ziehe mit Jan aufs Allenteil... wenn bei uns alles bleibt, wie es immer gewesen ist.“

er ihm an die Kehle gesprungen. Und jetzt wußte er auch, was auf dem Spiele stand. Was für Verene auf dem Spiele stand.

Langsam trat er vor.

„Meine Herren, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihnen die volle Wahrheit über mein Zusammensein mit Fräulein Veringer gesagt habe. Ich sehe mich zu dieser Erklärung durch das merkwürdige Lächeln des Herrn Oberförsters Vertram veranlaßt. Ich werde unachlässiglich gegen jeden vorgehen, der Fräulein Veringer auf die heutige Angelegenheit hin anzutasten wagt.“

Oberförster Vertram wurde sahl im Gesicht. Er beeilte sich, zu versichern, daß er doch nicht im mindesten daran gedacht hätte...!

Eine flüchtige Handbewegung des Grafen unterdrückte ihn.

„Schon gut. Ich meinte das nur so nebenbei. Ein einziges Wort ist oft imstande, einen Menschen ein Leben lang unglücklich zu machen. Lieber Melenthin, da ich das gnädige Fräulein nun unter Ihrem bewährten Schutze weiß, so werde ich mich empfehlen. Ich darf wohl versichern sein, daß Sie Fräulein Veringer nach Hause bringen?“

„Gewiß, Herr Graf. Sobald es etwas mit Regnen aufgehört hat.“

Schweizer verneigte sich tief vor Verene.

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein, und ich will hoffen, daß Ihnen die Sache nicht nachträglich noch Schaden bringt. Den Arzt werde ich verständigen. Er kann bald im Fliederhause eintreffen.“

„Ich möchte mit Ihnen gehen, Herr Graf!“ Ein kurzes Aufblitzen in des Grafen Augen, dann sagte er:

„Ich wollte natürlich nicht über Sie hinweg bestimmen. Es wird mir eine Ehre sein, Sie nach Hause bringen zu dürfen. Dann sind wohl Sie so freundlich, lieber Melenthin, und gehen sofort zum Doktor. Er möchte so schnell als möglich im Fliederhause vorkommen. Frau Doktor Veringer sei bedenklich erkrankt.“ (Fort. folgt.)

nicht ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Schon vor mehreren Jahren wurde gemeldet, daß der Erreger der gefährlichen Kinderlähmung entdeckt worden sei. Dann ist es aber ganz still geworden um diese „Entdeckung“.

## Ende des Burgfriedens.

Der durch die Notverordnung vom 8. Dezember verhängte „Burgfrieden“, offiziell Weihnachtsfrieden genannt, ist außer Kraft getreten. Durch ihn waren alle öffentlichen politischen Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, ferner die Verbreitung von politischen Plakaten, Flugblättern und Flugchriften untersagt.

Aufrechterhalten bleiben weiterhin die anderen durch die Notverordnung unbefristet erlassenen Maßnahmen, gegen Waffenmißbrauch, gegen das Tragen von Uniformen und Abzeichen und für die Verstärkung des Ehrenschutzes. Ebenso bleiben die in einzelnen Ländern bestehenden besonderen Verbote von dem Ende des Burgfriedens unberührt, zum Beispiel das preussische Verbot von Kundgebungen und Versammlungen unter freiem Himmel.

## Max Ellarels Zustand verschlimmert sich.

Ergebnisse einer neuen Untersuchung des Kranken.

Im Ellarel-Prozess waren am ersten Verhandlungstage des neuen Jahres die Angeklagten ordnungsgemäß zur Stelle. Auf eine Bemerkung eines der Verteidiger der Ellarels hin erklärte der Vorsitzende, das Gericht habe eine nochmalige ärztliche Untersuchung des Max Ellarel

veranlaßt, weil der Sachverständige zu Beginn des Ellarel-Prozesses gelagt habe, daß mit einem baldigen Ableben Max Ellarels gerechnet werden könne. Zu wischen sei aber ein Vierteljahr vergangen. Aus dem jetzigen Gutachten habe das Gericht den Eindruck gewonnen, daß sich Max Ellarels Gesundheitszustand bedeutend verschlechtert habe. Daraus trat das Gericht wieder in die Erörterung der umfangreichen Wechselgeschäfte der Ellarels mit der Berliner Stadtbank ein.

Bei den Erörterungen über die Wechselgeschäfte erklärte Rechtsanwältin Bahn: „Der Monopolvertrag der Ellarels hatte einen Wert von zehn Millionen Mark. Für diese Summe wollte ihn Karstadt übernehmen.“ Leo Ellarel befandete dann, daß die Wechselgeschäfte alleinige Sache von Max Ellarel gewesen seien.

Die Direktoren Hoffmann und Schmidt hätten aber gewünscht, daß es sich um Geschäftssätze gehandelt habe. Stadtbankdirektor Hoffmann wies auf die guten Beziehungen hin, die Max Ellarel gehabt habe, der j. A.

beim Empfang König Fuads von Ägypten neben dem Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimaunsberg, gewesen habe. Stadtbankdirektor Hoffmann zählte weiter prominente Persönlichkeiten auf und erwähnte schließlich auch den Direktor der VBS, Grotat.

Hierzu bemerkte der Vorsitzende: „Haben Sie denn Brotat für einen gebildeten Menschen gehalten? Sie wußten doch, daß er erst bei der Brennstoffgesellschaft war. Einwandfrei waren seine Geschäfte dort doch nicht. Meines Erachtens hat er sich der Begünstigung schuldig gemacht.“ Rechtsanwältin Bahn: „Brotat ist aber noch im Amt.“ Vorsitzender: „Dafür kann ich nichts. Ich kann Brotat nicht ablesen.“

Der Sachverständige Regierungsrat Nichte erklärte, daß von einer Bonität der Ellarelschen Wechsel nicht die Rede gewesen

sein könne, solange diesen Wechseln keine Forderungen gegenüberstanden. Ein Verfahren, wie bei der Stadtbank, habe er bei keinem anderen Bankinstitut kennen gelernt. Vom Gericht wird festgestellt, daß Stadtbankdirektor Hoffmann dem Kreditausschuß gegenüber vortragen habe, daß die Ellarelschen Wechsel reichsbankdiskontierbar seien.

## Fördert die Ortspresse

### Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Ihre Augen hingen entsezt an seiner linken Schulter. Der weiße Hemdtrager hatte sich rot gefärbt.

„Sie — sind — verletzt — und haben mich — gerettet!“ Berene sagte es mit zitternder Stimme.

Er lachte kurz auf.

„Ist Ihnen ein bißchen leid? — Das braucht es nicht. Der Riß heilt schon wieder zu.“

„Nein, Sie sind ernstlich verletzt.“

„Das werde ich so daheim feststellen können. Vorerst aber wüßte ich gern, wie ich Sie nach Hause bringen könnte. Ich sah aber schon vorher keinen anderen Ausweg, sonst wären Sie bestimmt nicht in der Schutzhütte aus Ihrer Ohnmacht erwacht.“

Berene senkte tief den blonden Kopf. Wirt hing ihr eine dicke Locke ins Gesicht.

Noch immer prasselte es draußen gegen die Stämme der Hütte. Schwelger trat zur Tür, sah hinaus. Jetzt konnte man wenigstens wieder sehen. Doch der Regen wurde schräg in die Hütte hineingetrieben.

Der Graf schloß die Tür.

„Ein wenig werden wir noch warten, dann bringe ich Sie heim. Ziehen Sie sich bitte den Mantel über, damit Sie sich nicht erkälten.“

Ohne ihren Widerspruch zu beachten, wickelte er sie in das Kleidungsstück.

„Meine Großmutter ist plötzlich erkrankt, und ich wollte den Arzt holen. In seinem Hause war er nicht, und ich mußte dort, daß er in die Steinbrüche zu ein paar verfluchten Arbeitern geholt worden sei. Da bin ich hinweg und bin wohl dabei ins Moor geraten“, sagte Berene leise.

„Ja, es wird uns dann nichts übrigbleiben, als doch zu gehen. Ich werde dann sofort den Arzt benachrichtigen.“

Er trat wieder von ihr fort. Der Beischendust machte ihn verrückt.

Gleichzeitig freute er sich über sich selbst. Weil er sich so in der Gewalt hatte!

Draußen erkündeten plötzlich Stimmen. Eine wohlbekannt, frohe Stimme:

„Na, da wären wir also! Raf genug sind wir ja. Es lohnt sich beinahe nicht mehr. Aber einen Augenblick werden wir doch eintreten. Kommen Sie, lieber Vertram.“

Oberförster Melenthin und der staatliche Oberförster Vertram betraten die Hütte — blieben wie angewurzelt stehen.

Das Gesicht Melenthins wurde kreideweiß. Seine Hände ballten sich. Die Rechte öffnete sich wieder, riß den Hut vom Kopfe.

„Vergebung, Herr Graf. Wir — waren — eingeweicht und — und...“

„Guten Tag! Ein Wetter ist das heute! Wie kommen wir bloß in unserer sonst so gemühtlichen Ecke dazu? Fräulein Veringer wollte den Arzt holen, den sie in seinem Hause nicht antraf, weil er in die Steinbrüche zu zwei verunglückten Arbeitern gerufen worden war. Sie hatte sich ins Moor verirrt, wo sie um Hilfe rief. Gott sei Dank ging ich gerade in der Nähe vorüber. Nun mußten wir uns hierher retten.“

Der Graf hatte es haßig gesagt.

Und der Oberförster Vertram setzte ein verkniffenes Lächeln auf. Er wußte Bescheid! Und Melenthin war ein Efel! Soviel stand jetzt fest. Was der ihm den ganzen Weg vorgezwafelt hatte!

Noch heute wollte er sich mit Berene Veringer verloben. Und die trat sich hier in der Schutzhütte mit dem toten Grafen. Denn selbstverständlich war sein Wort wahr, was der Graf da eben erzählt hatte. Kein Wort war wahr! Aber man tat natürlich so, als ob man es glaubte.

Graf Schwelger sah das niederträchtige Lächeln im roten Gesicht des Oberförsters Vertram. Am liebsten wäre



„Ein Judas Ischariot bin ich nicht“, sagte Peter kalt, „dennso kann ich ja reisen.“

Das Licht verschwand, es war wieder Nacht in der Stube. Dierk, Dierk, du kannst und kannst ihn nicht wissen“, flüchtete Jan, „beim Pflügen nicht und beim Lorstrecken nicht und beim Rähen nicht.“

„Das brauchst du mir gar nicht alles zu erzählen“, knurrte Dierk, „das weiß ich selber ja so gut wie du.“

„Und mein alter Rücken kann das krumme Eisen unter den Rücken auch nicht mehr aushalten, und das Waschen fällt mir auch sauer genug. Ich hab's mir diese Nacht immer wieder durch den Kopf gehen lassen und bin zuletzt doch zu dem Schluß gekommen: Besser, wir versuchen es mal mit der Person, als daß wir beiden alten Leute hier von Gott und der Welt verlassen verkommen. ... Hör, er zieht seine Stiefel schon an! Ist ja möglich, daß seine Braut keine von den Altersschwimmern ist, und wenn sie dir nicht gefällt — herausschmeißen kannst du die beiden jeden Tag, denn du bist ja der Bauer. Soll ich hinkommen und sagen, du wolltest es mal mit ihnen probieren?“

„Zu, was du nicht lassen kannst, altes Weib! Aber gib mir nachher die Schuld, wenn der Teufel los wird in unserem Hause!“

Jan war bereits halb über den Bruder weggekrochen und schob in die nötigste Kleidung. Ein paar Augenblicke später hörte Dierk seine Dolchschärfe über den stolischen Hof klappern und seine Weiberstimme kreischen: „Peter, Peter!“

„Biel gute Stunden soll das Frauenmensch hier auf meinem Hof nicht haben“, brummte Dierk, „dafür will ich sorgen!“ Und dieses Vorhaben gab seinem Gemüt einige Entlastung.

Mitte Dezember rückte der junge Ehemann ein, nicht mit einem Frauenmensch, sondern gleich mit zwei. Seine Karren war nämlich Kriegswitwe und brachte ihm eine fünfjährige Junge in die Ehe. Den alten Jungs hatte er diese Junge, um den Fall nicht noch schwieriger zu machen, weislich verschwiegen. Dies gestand er seiner Frau, als er sie mit dem altmodischen Kastenwagen vom Bahnhof abholte — er war nämlich um einen Tag vorausgereist —, und machte sie schonend darauf aufmerksam, daß es wohl erst ein bißchen Spektakel geben werde.

Oben hatte er das vom Herzen herunter, da wurde er von dem Postboten, der unter einer schweren Last den Birkenweg entlang leuchtete, angerufen: „Peter, du bist wohl so gut und nimmst dies Paket deinem Bruder Dierk mit.“

Als Peter den Namen des Absenders gelesen hatte, wurde sein Herz fröhlich und guter Dinge. „Karen“, sagte er, „nun brauchst du gar nicht mehr dange zu sein. In diesem dicken Paket sind lauter New Yorker Staatszeitungen, und wenn Dierk die hat, lebt er in Amerika und hat zu Hause für nichts Auge und Ohr. Und den guten Jan-Ohm werden ihr beiden klugen Frauenleute schon um den Finger wickeln. Wir haben wirklich Glück gehabt!“

Als der Wagen vor dem Hause hielt, trat Jan heraus. Er schaute fröhlich seine Augen auf das Kind. „Was wird Dierk dazu sagen?“ beugte er über die Lippen des alten Knaben.

„Dem werd' ich den Mund stopfen“, rief Peter zuversichtlich und verschwand mit seinem Paket im Hause.

Als er in die Dörge trat, sah Dierk hinter dem Ofen, die Füße am Jakobshämmern, und machte sein finsterstes Gesicht. „Zum erstenmal nach dem Siege Zeitungen von Bruder Jakob!“ rief er ihm entgegen.

Dierks Jüge besahen und erschellten sich, er stand auf und streckte beide Arme aus, die so lange entbehrt brüderliche Gabe in Empfang zu nehmen. Einige Minuten später hatte er eins der Neuenblätter entfaltet, und wie ein Segel entzündete ihn das feine Heidehof und dem häuslichen Ungemach.

Am Abend, als Jan seine Füße auf die Hochzeit zu Kana schickte, brachte er dem Bruder vorsichtig bei, daß Peter eine kleine Stiefsochter habe. „Auch das noch?“ brummte Dierk. „Na, meinetwegen macht, was ihr wollt!“ Er vergaß das Gesicht wieder in seine Zeitung. Nach einer Weile schaute er hinter ihr hervor und sagte: „Jan, wir beide bleiben aber ganz für uns, auch mit dem Essen. Ich will mit dem fremden Bolt nichts zu tun haben. Und dann sich bloß zu Jan, daß du die Hofen anbehältst. Peter seine Frau ist meine Magd, und dabei muß es bleiben.“

Jan versuchte also, wie befohlen, die Hofen anzubehalten. Aber wenn das nur so leicht gewesen wäre! Als er am nächsten Tage den Schloß, mit dem Karren im Suppenteller rührte, ihr aus der Hand nehmen wollte, gab sie ihn einfach nicht her, und es fehlte nicht viel, so hätte sie ihn mit dem Ellbogen vom Pferd weggestoßen. Am Tage darauf wollte er Brot backen, was doch in jedem ordentlichen Bauernhause Vorrecht der Bäuerin ist. Aber die Brote standen schon fertig da; er konnte nichts tun, als sie in den Ofen schieben. Kurz und gut, die Magd schwang sich im Hundstunde zum Bäuerin auf, und das auf eine so natürliche Weise, daß Jan einfach machtlos dagegen war.

Nun konnte er aber mit Wasserpumpen, Torsholen, Kartoffelschalen und anderen Handlangerdiensten, die ihm gestattet blieben, die Zeit nicht recht ausfüllen und würde einer bösen Langeweile anheimgefallen sein — wenn die kleine Junge nicht gewesen wäre. In Ermangelung besserer Spielkameraden machte sie sich an Jan-Ohm heran, der, nach anfänglichem Strauben, auch willig auf ihre Einfälle und Wünsche einging. Wenn das kleine Mädchen ihm auf die

Arnie Kletterte, mit den weichen Händchen die Raubvogelstige seiner Bartstoppeln zu prüfen oder seine paar Zahnrüben zu zählen, wurde ihm nicht nur ums Herz herum ganz warm, sondern auch die kalten Füße bekamen ihr Teil ab.

So wurde Weihnachten. Als die Dämmerung des heiligen Abends herabank, fand Jan sich auf seinem alten Platz am Ofen, dem er fast untreu geworden war, einmal wieder ein, drückte und drückte, und endlich war's heraus, was er auf dem Herzen hatte. Sie hätten drüben einen Christbaum geputzt und wollten ihn gleich anzünden; ob Dierk sich den nicht auch mal ansehen möchte? Dierk blühte von der Schilderung eines gräßlichen Nordes in New York ernst mißbilligend auf und sagte: „Jan, wenn du eine Ahnung hättest, wie's in der Welt zugeht, würdest du zu solchem Kinderkram auch keine Lust mehr haben.“ Und er vertiefte sich in die Einzelheiten seiner Mordgeschichte. Jan machte sich nach einer Weile still von dannen. Bald hörte Dierk sie drüben singen: „O du selige, o du selige...“ Jans Altweiberstimme war deutlich herauszuhören. Er ließ die Zeitung auf seine Arnie sinken. Wie war es an früheren Christabenden hier behaglich gewesen, wenn alle drei Brüder in Eintracht und Frieden um den Ofen saßen und die Füße gegen die angestammten Matten stemmten! Dierk fühlte sich sehr vereinsamt. Wenn ich meinen Bruder Jakob in Amerika nicht hätte, der mir jede Woche die Zeitungen schickt, dachte er trübselig, dann wüßte ich wirklich nicht, was ich auf der Welt noch soll...

Im Spätwinter zog die Grippe durch das Land und wühlte auch den abgelegenen Hof in der Heide zu finden. Dierk wurde heftig von ihr gepackt, und da er sich seit seines Lebens einer guten Gesundheit erfreut hatte, war er ein sehr schwieriger Kranker, mit dessen Pflege Jan seine liebe Not hatte. Aber eines Tages bekam auch dieser einen heißen Kopf und fing sogar an, dummes Zeug zu reden. Dierk schrie nach Peter, der denn auch angerappt kam, aber meinte, davon verstände er nichts, auch müsse er heute Dünger fahren, und vertiefte brummend das Zimmer.

Gleich darauf stetzte Karen den Kopf zur Tür herein und fragte bescheiden: „Darf ich Jan-Ohm eben mal besuchen?“

„Man herein!“ knurrte Dierk.

Sie trat an die Schlafstube, sah Jan besorgt in das Gesicht, legte ihm den Handrücken an die Wange und ging. Nach ein paar Minuten kam sie mit einer Obertasse zurück, hob Jans Kopf in den Kissen an und ließ ihn trinken.

„Was ist das für Zeug?“ fragte Dierk, der zu Beginn seiner Krankheit an die Bugenwand übergedeckt war, aus dem Hintergrunde.

„Ich hab' von meinen Eltern eine kleine Apotheke geerbt“, sagte die junge Frau freundlich.

„Ja... auf die Homöopathie hat mein Vater selig auch immer große Stücke gehalten... Karen, du bist wohl nicht so gut und gibst mir auch ein paar Tropfen?“

„Von Herzen gern!“ sagte sie und süßte, über Jan sich hinbeugend, ihm die Lasse an die Lippen.

„Besten Dank auch!“

„Da nicht für... Was ich noch sagen wollte, Dierk-Ohm, meine Mutter hat lange Jahre zu Bett gelegen, und da hab' ich's ein bißchen gelernt, mit Kranken umzugehen. Hast du was dagegen, wenn ich auch beide verpflegen tu?“

„Ja, ich hatte gedacht, Peter...“



Ein leuchtbarer Ballon wurde auf dem Flugplatz Neu-Pfalercn bei Aiden vorgeführt. Der Ballon kann nur einen Passagier tragen, dem es möglich sein soll, den Ballon zu lenken.

„Der versteht zu wenig davon, und wenn bei der Grippe einer nicht gut verpflegt wird...“

„Ja... wenn's denn nicht anders geht und du's mit Gewalt willst...“

„Besten Dank, Schwager... Ich glaube, du könntest ganz gut ein weiches Ei vertragen. Soll ich dir eins kochen?“

„Ja, wenn du das für gut hältst...“

Es waren anderthalb Wochen vergangen, seit Dierk sich gelegt hatte, da sagte Karen eines Morgens, und ihre wasserblauen Augen glänzten: „Dierk und Jan, ich hätte es manchmal nicht geglaubt, aber nun krieg' ich euch alten Kerls mit Gottes Hilfe doch noch mal wieder auf die Beine. Wie mich das freut, das kann ich euch gar nicht sagen!“

„Wir leben ja auch ganz gern noch ein bißchen“, grünte Dierk. „Karen, dort auf dem Vort liegt der letzte Großvaterapfel vom vorigen Jahr, den kannst du deiner kleinen Deem mitnehmen. Und dann krieg' mir mal aus dem Koffer den Strumpf, der ganz unten links in der Ecke liegt.“

Karen brachte das Gewünschte, und Dierk langte hinein. „Da!“ Die junge Frau hielt ein blaues Geburtsmarkstück in der Hand. Es fehlte nicht viel, und Dierk hätte eins der beiden Zwanzigmarkstücke genommen.

Als die alten Jungs in der Genesung weitere Fortschritte gemacht hatten und eines Abends wieder die Füße gegen ihre Ofenbilder stemmten, sagte Dierk plötzlich: „Was meinst du, Jan? Soll ich Peter den Hof zuschreiben lassen?“

„Wenn Peter nicht im Kriege gewesen wäre“, meinte Jan, „und wenn er die fixe Frau nicht mitgebracht hätte, würde es wohl nicht gehen. Aber nun kannst du's dreißig riskieren. Und du sollst sehen, wie beiden alten Burschen kriegen es auf dem Altenteil besser, als wir's in unserer ganzen Leben gehabt haben.“

„Das verlange ich nicht“, brummte Dierk. „Aber doch wir's gerade schlecht kriegen, glaube ich auch nicht... Seine Frau ist 'n gangen litzigen Satan und weiß allen Kerls ver-denkelt um den Bart zu gehn.“

### Neue Anträge im Calmette-Prozeß.

Die Eltern der „gestörten“ Kinder sollen vernommen werden. Im Calmette-Prozeß stellte Rechtsanwalt Dr. Witter den Antrag, sämtliche Eltern der erkrankten und gestorbenen Kinder darüber zu vernahmen, woran ihr Kinder gelitten hätten. Er beantragte weiter, die in dem Ermittlungsverfahren vernommenen Zeugen wegen des Fehlens der Krankheitsgeschichte Menze und Jenne zu vernahmen, sie sollen angeben, wo sich die Kranken geschieden befinden, und — falls diese nicht aufgefunden werden können — wie ihr Verschwinden zu erklären sei.

Zusammenstoß zwischen Dr. Wittern und dem Vorsitzenden. Zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Wittern und dem Vorsitzenden kam es dann zu einem erregten Zusammenstoß, als Dr. Wittern sich darüber beschwerte, daß es ihm unmöglich gemacht worden sei,

Einsicht in die Gerichtsakten zu nehmen, da die Akten vom Gericht sofort zur Staatsanwaltschaft zurückgegangen seien. Der Vorsitzende richtete an den Rechtsanwalt die Frage: „Wollen Sie behaupten, daß es unwahr ist, wenn ich gesagt habe, ich hätte die Akten von A bis Z verlesen lassen?“ Bei dem weiteren Wortwechsel wollte der Vorsitzende Dr. Wittern das Wort entziehen. Dieser beantragte, einen Gerichtsbeschluss darüber herbeizuführen, daß ihm das Wort erteilt werde.

Der Vorsitzende bemerkte, daß er gefällig das Recht habe, Dr. Wittern die Worterteilung zu verweigern.

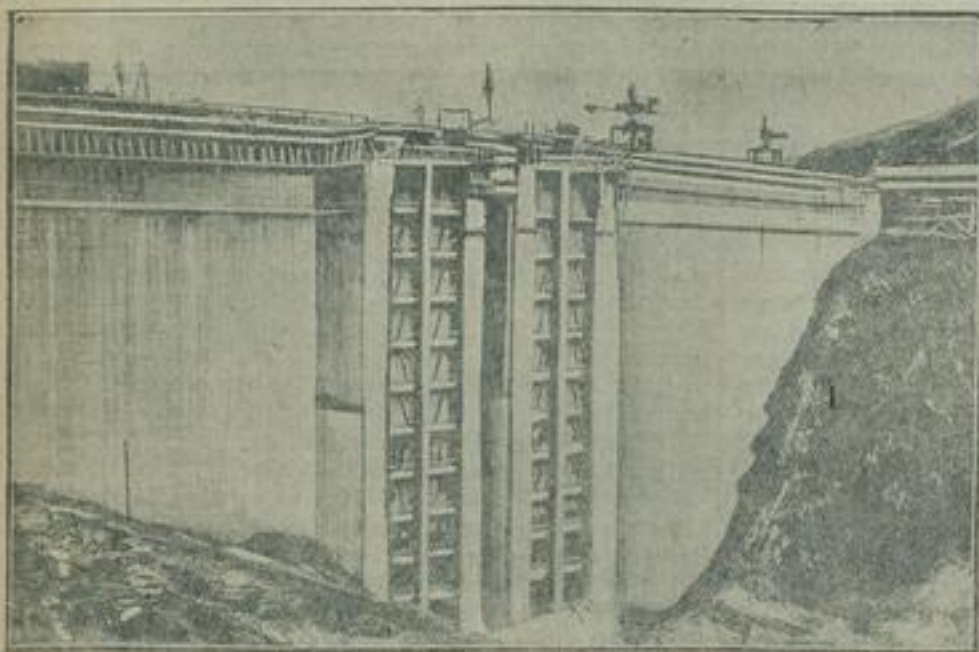
Professor Klein schmidt wünschte Auskunft von Professor Aloy, wie weit er seinerzeit über den Stand der Literatur unterrichtet gewesen sei. Professor Aloy erklärte, er habe damals auf Grund der Literatur nicht annehmen können, daß die Krankheit auf die Vererbung der Nitterung zurückzuführen gewesen sei.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

### Bücherchau.

Die Nummer 1 des Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsblattes „Bogens Ratgeber-Beste“ vom Jahrgang 1932 ist wieder ein unentbehrliches Hilfsmittel für Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe. Es enthält u. a.: Umlosgsteuer, Haftung Steuern bei Erwerb eines Grundstückes, Geleß gegen den lauterer Wettbewerb, Arbeitsrecht, Gehaltszahlung in Krankheitsfällen, Betriebsstilllegung, Der Verzug und seine Folgen, Bilanz, Reichsabgabenordnung. Die Beste erscheinen sechs-mal im Quartal. Bezug durch die Post oder vom Verlag zum Preise von 470 Mark vierteljährlich zuzügl. Porto oder Bestellkarte ein-schl. kostenloser Rechts- und Steuerberatung laut Bedin-gungen. Verlag S. Friedrich Frommhagen, Berlin W. 35, Lützow-straße 105.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt



Die „Weilochstalsperre“ fertiggestellt. Noch mehr als fünfjähriger Bauzeit ist die Sperrmauer am Weiloch vollendet worden. Die das Wasser der Soale aufstauen soll. Diese Saalestalsperre ist mit 225 Metern Länge und 65 Metern Höhe bei einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmetern die größte Talsperre Deutschlands.



Die Preussische Hochschule für Leibesübungen wird geschlossen. Der Spornotverordnung der Preussischen Regierung fällt auch die Preussische Hochschule für Leibesübungen in Spandau zum Opfer. Sie wird mit Ablauf dieses Semesters geschlossen werden.